

PERZINA

Mignon, 150 cm lang, nur 1900 Mk. der beste kleine Flügel schon von 750 Mk. an, anerkannt best. Fabrikate

Generalmusikdirektor Mikorey schreibt: Die Perzinaflügel vereinigen die Vorzüge der Blichner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.

Alleinververtretung: **Herm. Lüders, Halle a. S., Mittelstr. 9-10**

Autostr. Pianohandlung am Platz

Vertr. von Schiebmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer

Stoff-Netze

zu Knabenböfen und Anzügen, Herrenböfen u. Anzügen, Damen- und Mädchenböfen u. Anzügen. Neue Auswahl, außerordentlich preiswert

Nähmaschinen werden schnell u. gut repariert bei E. Albrecht, Sollefde Str. 19



Flügel :: Pianinos

Blichner, Steinway, Ibach, Fenrich, Irmler, Foerster

B. Döll, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 33/34, Tel. 635.

Kauf, Miet.

- 1 geb. Dampfwaschmaschine
- 1 " Nähmaschine
- 2 " Fahrräder

verkauft billigst

Carl Schwendler, Karlsruh.

Fahren Reinecke
Vereinsbedarf, Hannover K 43

Abzeichen
Kataloge u. Muster auf Wunsch.

Wäschmangeln, Waschmaschinen, Ringmaschinen, neueste Systeme, liefert unter Garantie an billigst. Fabr. Preis bei mündl. Zahlung 30% Abzug.
Paul Thiele, Chemnitz
Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Miets-Quittungs-Bücher
für mehrere Jahre ausreichend empfiehlt billigst
Dr. Gradner, Z. Hübner, Dreieburh, Clarabe.

Kyrtzhauser-Cechnikum
Frankenhausen
Ingenieur- u. Maschinenbau, Elektr. u. Fern. Hoch- u. Tiefbau, etc.
H. W. G. G. G.

Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werksmeister-Abteilungen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Labore.
Programm frei.

Werbsteuer.
Bücherrevier Behr, Halle a. S., Steinweg 12, II. Tel. 3341

Klavier-Unterricht
erteilt
Gertrud Gelbke, Annenstr. 1, II.

Schwefelsaures Ammoniak



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist das erprobte und bewährte **Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft** für alle Kulturpflanzen mit allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte u. insbesondere auch **zur Kopfdüngung**

der Winterarten, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut, als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert. **Keine Säure- oder Verdunstungsverluste!**

Kein Befall! **Keine Lagerfrucht!**
Dagegen **Erhöhte Ernten bis zu 100%, und mehr!** **Bessere Beschaffenheit und Güte, längere Haltbarkeit der Früchte!**
Reingewinne pro ha Markt 200.- bis 300.- und mehr.
Tausende v. Veruchsergebnissen der groß. Praxis liefern den Beweis hierfür. Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angenehmen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Vordum bereit, ihr Ergebnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franco Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so gestellt, daß die Wirtschaftlichkeit im Schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilisalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die **Landwirtschaftliche Abteilung der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.** in Gera, Dorotheenstr. 29.

Masten - Garderobe.

3 it beordert. Saison erlaube ich mir, meine hochgeleganten **Herren- und Damen - Kostüme** in empfehlende Erinnerung zu bringen. Gleichzeitig nehme ich Bestellungen auf neue Kostüme entgegen. **Ganbere Kostüme von 1,50 Mk. an. Glanz mit Gefächsaarab 1 Mk. an.**
M. Krause, Unter-Altendurg 8.

Begräbnis-Institut „Pietät“

empfehle bei Begräbnissen seine **Leichenwagen 1., 2. u. 3. Klasse**, übernimmt Überführungen von Leichen von und nach außerhalb.
Särge in Holz und Metall stets großes Lager bei sofortiger Lieferung zu billigen Preisen.
Richard Dietrich, Sand 18.

Zur Erinnerung an die Schulzeit empfehle

Poesle - Alben in größter Auswahl
Albert Bruns, Gotthardstr. 27.

Blüsee - Bresserei, auch und hoch, wird jederzeit sauber angefertigt
Herm. Baar sen., Markt 3.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Um mit den noch sehr grossen Beständen an besserer Damen- u. Kinder-Konfektion zu räumen, verkaufe ich, nur so lange der Vorrat reicht:

Damen-Blusen aus prima Velourstoffen früherer Wert bis 375 Mk. jetzt 1⁷⁵ 1²⁵ 0⁷⁵	Damen-Ülster aus schweren Flauch und engl. Stoffen früherer Wert bis 35 Mk. jetzt 12⁵⁰ 8²⁵ 9⁷⁵	Kinder-Baby-Mäntel aus Sammet, Astrachan, Flauch etc. früherer Wert bis 18 Mk. jetzt 7⁵⁰ 5⁵⁰ 3⁵⁰
Damen-Blusen aus wollenen Stoffen, ganz gefüttert früherer Wert bis 12 Mk. jetzt 4⁹⁵ 2⁹⁵ 1⁹⁵	Schwarze Damen-Mäntel aus prima Tuch, Krimmer-Astrachan früherer Wert bis 60 Mk. jetzt 19⁵⁰ 12⁵⁰ 7⁵⁰	Kinder-Ülster aus besten engl. und Flauch-Stoffen früherer Wert bis 24 Mk. jetzt 9⁵⁰ 6⁵⁰ 2⁵⁰
Damen-Blusen aus Tüll, Spachtel und Seide früherer Wert bis 28 Mk. jetzt 7⁵⁰ 5²⁵ 2⁹⁵	Damen- und Backfisch-Kostüme aus prima engl. marineblauen und schwarzen Stoffen, neue Formen früherer Wert bis 75 Mk. jetzt 28⁰⁰ 17⁵⁰ 6⁵⁰	Kinder-Kleidchen aus Velour sowie reinwollenen Stoffen, Grösse 45-60 früherer Wert bis 6,50 Mk. jetzt 2⁷⁵ 1⁷⁵ 0⁷⁵
Elegant garnierte Kleider aus prima reinwollenen Stoffen früherer Wert bis 60 Mk. jetzt 19⁵⁰ 12⁵⁰ 7⁵⁰	Damen-Abend-Mäntel aus weichen, flauchigen Stoffen, mit Pelz Garnitur früherer Wert bis 20 Mk. jetzt 12⁰⁰ 10⁰⁰ 7⁵⁰	Bessere Kinder-Kleider aus besten reinwollenen Stoffen in eleganter Verarbeitung Grösse 60-100 früherer Wert bis 25 Mk. jetzt 8⁷⁵ 6⁷⁵ 3⁰⁵
Hochelegante Gesellschaftskleider aus Tüll, Voile, Spitzen etc. früherer Wert bis 60 Mk. jetzt 17⁵⁰ 10⁵⁰ 6⁵⁰	Wetter-Capes und -Mäntel aus prima wasserdichten Lodenstoffen früherer Wert bis 18 Mk. jetzt 7⁵⁰ 5⁵⁰ 2⁹⁵	Kinder-Golf-Paletots weiss und farbig, gewebt und gestrickt früherer Wert bis 14,50 Mk. jetzt 5⁷⁵ 3⁹⁵ 2⁹⁵
Damen-Solf - Paletots farbig und weiss, gewebt und gestrickt früherer Wert bis 25 Mk. jetzt 12⁵⁰ 8⁷⁵ 4⁵⁰	Damen-Kostüm - Röcke aus engl. marineblauen und schwarzen Stoffen früherer Wert bis 25 Mk. jetzt 5⁷⁵ 3⁷⁵ 1⁹⁵	Kinder-Sweater in hübschen modernen Formen und Farben früherer Wert bis 4,50 Mk. jetzt 1⁵⁰ 1²⁵ 0⁷⁵

Berliner Konfektionshaus.
Spezial-Geschäft für bessere Damen- u. Kinder-Konfektion.

Inh.: **Franz Sonntag**
Merseburg, Gotthardstr. 25.

Stieritz & Beilagen.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 9.

Sonntag den 11. Januar

1914

Erste Beilage.

Die Wahrheitsliebe des „Vorwärts“.

In seiner Nummer 319 am 4. Dezember v. J. brachte der „Vorwärts“ folgende Notiz: „Die Überzeugung“ der Frommen. Man schreibt uns: Als meine Frau aus der Kirche austraten wollte, erlösten auch ein Mitglied der Kirchenbehörde, um die Frau von ihrem Schicksal möglichst abzuhalten. War der Mann aber schon ein Gefährter, so war er aber doch kein gefährlicher. Wohl aber war der „Fromme“ ehrlich. Starke Tobak war, was meine Frau zu hören bekam, als sie hinwärt, sie glaube eben nicht an die Lehren der Kirche, und darum wolle sie austreten. Da plagte nämlich der fromme „Missionar“ heraus: „Ja, ich glaube ja auch nicht daran! Das ist eben mein Geschäft.“ Wenn man selbst der Mann, der andere vom Kirchentum abhalten soll, also redet, dann ist das ein charakteristisches Zeichen.“ Noch am gleichen Tage wandte sich der „Evangelische Preserverband für Deutschland“ an den „Vorwärts“ mit der Bitte um nähere Auskunft über den Fall und schrieb u. a.: „Aus der Notiz ist weder ersichtlich, in welchem Orte bzw. welcher Kirchengemeinde sich der Fall ereignet haben soll, noch ist in derselben der Name des angeführten Mitglieds der Kirchenbehörde“ angegeben. Wir bitten die Redaktion, uns gütig Mitteilung davon zu machen, wo der Fall sich ereignet hat und wer die in der Notiz erwähnten Personen sind. Der Fall ist zu groß, als daß er hinter dem Schleier der Anonymität verborgen bleiben darf. Hat er sich nicht so, wie geschrieben, ereignet, so erwarten wir von der Wahrheitsliebe der Redaktion möglichst ungeschönte, aber doch und streng sachliche Aufklärung über den eigentlichen Tatbestand, wofür wir uns veranlaßt sehen müßten, die nötigen Konsequenzen daraus zu ziehen.“

Die Antwort des „Vorwärts“, die nach längeren Tagen an den „Evangelischen Preserverband für Deutschland“ gelangte, lautet in folgender Fassung: „Auf Schreiben wie das Ihrige vom 4. Dezember d. J., die wir dankend entgegengenommen, wie die, wir werden die nötigen Konsequenzen ziehen“, pflegen wir gewöhnlich nicht zu antworten. Wir wollen aber im vorliegenden Falle von unserem Grundsatze abgehen und Ihnen mitteilen, daß der von uns veröffentlichte Fall sich vor längerer (1) Zeit in einem Orte der Provinz (1) ereignet hat und früher (1) auch bereits in einem anderen Blatt (2) öffentlich besprochen worden ist.“ Wie schwer muß doch dem „Vorwärts“ das einfache Aufgebot werden, daß er hier glatte und der Reingefasene gewesen ist? Seine Bindungen und Drehungen sind ja geradezu bemitleidenswert armützig!

Deutschland.

Der Herr von Braunauweil wird, wie gegenüber anderen Landbesitzern mitgeteilt worden ist, in Berlin am 16. d. M. von seiner Gemahlin nicht begleitet werden. In seiner Begleitung wird sich außer dem militärischen Gefolge Staatsminister Wolff befinden. Der Herr von Braunauweil wird am 18. d. M. abends erfolgen. Die Abreise dürfte am 18. d. M. abends erfolgen. Dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. A. A. von der Kronenorden 1. Klasse und dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt J. Zimmermann der Stern zum roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen worden.

Der Statthalter aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers hat folgendes Ergebnis gefaßt: Es

sind in 525 Straffällen wegen Zwiherhandels gegen die Polizeigewalt und geltenden Vorschriften über indirekte Steuern und Landesabgaben 612 Personen begnadigt worden. Ingesamt sind 9 Monate 25 Tage Gefängnis erlassen worden.

Das Disziplinarrecht der Reichsbeamten. Der Staatssekretär des Innern hat auf Anregung des Kaiserlichen Disziplinarhofs die Veröffentlichung einer Entscheidung des Reichshofes dieses höchsten Gerichtshofes veranlaßt, die für die im Reichstage beschlossenen Beratungen der Vorlage über die Wiederannahme eines Disziplinarverfahrens von Bedeutung ist, weil sie einen Einblick in die Jurisdiktion des Disziplinarhofs gestattet. Die Sammlung der Entscheidungen ist vom vortragenden Rat im Reichsamt des Innern Geh. Regierungsrat Dr. Schulte herausgegeben. Der Kaiserliche Disziplinarhof blüht auf eine fast vierzigjährige Tätigkeit zurück. Er hat in dieser Zeit Gelegenheit gehabt, das Disziplinarrecht der Reichsbeamten in mehr als 400 Fällen anzuwenden und auszusprechen.

Kein Lehrverbot zur Abhaltung von Probelktionen. In den Weidlingsproben gegen den Lehrer Lange als Redakteur der „Kosener Lehrer-Zeitung“ und gegen den Abg. Ernst wegen seiner Angriffe gegen das „Bromberger System“ ist ein für die Freizügigkeit der dortigen Lehrer beschränkender Regierungserlass erwidert worden, der den Lehrern Urlaub zur Abhaltung von Probelktionen verweigert. Nummehr werden, wie die „Pos. Neuest. Nachrichten“ berichten, die Maßnahmen der Bromberger Regierung durch einen vom 29. Dezember 1913 datierten Ministerialerlass auf die ganze Monarchie ausgedehnt.

Die Münchener Sozialdemokratie und die Sozialgerechtigkeit. Wie erinnerlich, hatte Genosse Wittig als zweiter Vortrager des Münchener Gemeindefoliums an dem Empfang des Kaisers im Rathaus teilgenommen und sich sogar vom Kaiser die Hand drücken lassen. Er wurde deshalb von den Radikalen angegriffen, konnte sich aber darauf berufen, daß er mit Zustimmung der zuständigen Parteinstangen an jener höflichen Veranstaltung teilgenommen habe. Es scheint, daß die Münchener sich nun eines Schlichteren besonnen haben; denn bei dem Empfang der Münchener Stadtvertretung durch den Kaiser und Kaiserin am 1. Januar d. d. M. war Genosse Wittig nicht der erste Schriftführer, einen Zentrumsmann, ersetzt worden. Wittig nahm insofern auch nicht an der Hofafeteil.

Achtung! Lebensstellung!

In einer der letzten Nummern der Konfessions-, „Stargarder Zeitung“ finden wir folgendes Kulturdokument:

Lebensstellung.

Süde zu sofort einen Kolonial-Pension pro anno 1200 Mark. Der Antrag wird bezwungen, der ohne weitere Entscheidung fällt, nicht der Landtrankentafel angehörenden Leute im Outsetgebiet zu behandeln hat. Majorat Braunsforth.

Interessant ist auch eine Anzeige in der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“:

Lebensstellung.

Inspektor gesucht mit mindest. jähriger Praxis, nicht unter 20 J. Nur erste Kräfte mit besten Referenzen werden berücksichtigt. Bewerber muß fleißig, streng, nüchtern, ehrlich und bescheiden sein, überall mit Hand anlegen. Anfangsgehalt 50 Taler, jährlich um 10 M. steigend, bei Beurlaubung.

Geht. Off. u. G. H. 1822/23 an den Verlag d. Ztg.

Beide Angebote sprechen wohl für sich selbst; namentlich das letztere spottet jeder Kritik!

Provinz und Umgegend.

† Bad Kösen, 9. Jan. Der Besitzer des benachbarten Ritterguts Kreipisch und Burgherr von der Anleßburg, Hauptmann Erich von Schönbera, ist in der Nacht vom Donnerstag plötzlich gestorben. Der Verstorbene war auch Amtsvorsteher des Amtsbezirks Stendorf und Abgeordneter zum Reichstage. Er stand im 61. Lebensjahr.

† Zeitz, 9. Jan. Die Stadtkorporation beschlossen in ihrer ersten diesjährigen Sitzung, daß der Verwaltungsrat der Oberschule anstelle der Verwaltungsräte für das Gymnasium sein soll. Der alte Vorstand, Justizrat H. Richter, Sekretär J. Gahr und Kaufmann H. Richter, wurde wiedergewählt. Die städtischen Beamten sollen vom 1. April ab Wohnungsverhältnisse von 400, 350 und 150 Mark je nach der Größe der Angehörigen, bekommen. Das Grundgehalt der Mittelschullehrer wurde um 100 Mark erhöht, dagegen wurden die Ortskassen für die Oberschule um 123 750 Mark festgesetzt, wobei mitgeteilt wurde, daß die Regierung die vom Magistrat beantragte Erhöhung des Staatsschulzuschusses von 5000 M. auf 7000 M. abgelehnt hat. Der Neubau des Richard Ackerichs Gymnasiums, zu dem der Stifter 150 000 M. bestimmt hat, wurde als Bauplatz das städtische Grundstück an der Wilhelmsstraße gegenüber dem Albin Ackerichs Hofstade bestimmt; der Stifter hat sich bereit erklärt, eventuelle Überdrehungen bis zu 5000 M. noch zu übernehmen, die laufenden Ausgaben für Verwaltung usw. in Höhe von jährlich 4500 Mark werden bewilligt. Widerspruch rief das abgelehnte Antwortschreiben der Königl. Eisenbahndirektion auf eine Beschwerde des Magistrats hervor, der sich dagegen wehrt, daß trotz der schweren Opfer, die die Wohnstätte nicht durch eine Halle überbaut werden sollen, sondern daß diese Halle, die bei der nächsten Lage des Bahnhofs im Entstehen ist, das Wetter bietet. Der Magistrat wurde beauftragt, sich beschwerend an den Minister zu wenden.

† Gienburg, 9. Jan. Der im Laboratorium der Deutschen Zellulosefabrik hier tätige Chemiker Dr. Brühlmann wurde bei der Explosion einer Flasche, die mit Natriumtrichlorid gefüllt war, durch einen Glasplitter im Gesicht und an den Armen schwer verletzt. Seit dem 5. Januar ist die 72 Jahre alte Witwe Henriette Spalteholz geb. Müller, Breite Straße 2 hier wohnhaft, verstorben. Bei ihrem Begräbnis war die Frau mit schwarzem Kleid, schwarzer Tschudie, schwarzem Kopftuch, schwarzen Strümpfen und blaugrauer Schürze bekleidet.

† Stadlin, 9. Jan. In Gießdorf entstand nachts im Hause des Ortschultheßen Geist ein Stutenbrand,

„Herengold“

Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie war etwas erzürnt über Graf Rudolf. Hatte er doch, nachdem ihr Mann bis zu seinem Tode ihm treu zur Seite gestanden, ihren Sohn bei seinem Verlobung unartig abgewiesen. Trotzdem sah sie nun mit einiger Spannung in ihres Schwagers Gesicht.

„Nun? Was schreibt der Einsiedler von Ravenau?“

„Gib sich auf.“

„Er bittet um meinen Besuch und zwar herzlich und dringend.“

„Da lies selbst.“

Frau von Gerlachhaufen las und schüttelte den Kopf.

„Das ist allerdings sehr überaus. Aber gleichviel — natürlich mußst du der Aufforderung Folge leisten und zwar gleich.“

„Gib lächle. So eilig?“

„Gewiß, mein Sohn, daß er dich so dringend bittet, beweist, daß er dich braucht.“

„Er fachte ihre Hand und küßte sie.“

„Meine gültige, schnell verlorene Mutter! Es genügt dir, daß man deine Bitte braucht, um dich sofort zu beurlauben. Nun gut. Damit du dich zufrieden gibst, will ich dem Boten den Bescheid geben, daß ich noch heute nach Ravenau kommen. Ist es recht für?“

„Sie nickte lächelnd und er ging, um den Boten abzufertigen.“

Graf Ravenau hatte Befehl gegeben, Herrn von Gerlachhaufen in sein Arbeitszimmer zu führen. Dort sah der alte Herr mit seinem zusammengewachsenen Rande und sinkenden Augen und wartete auf den angekündigten Besucher.

Im Geiste suchte er sich seine Entfremdung vorzustellen. Wenn er nur er hätte wüßte, ob er ihrer Mutter ähnlich sei, ob sie namentlich die unheimlichen schwarzen Augen derselben besaß.

Er erhob sich plötzlich und verließ das Zimmer.

Schneller als sonst durchschritt er die noch langweiligeren durchschrittenen große Halle. Hier hatte Jutta mit ihrem Dadel gespielt, wenn schlechtes Wetter herrschte und sie nicht im Park herumtollen konnte. Er warf einen Blick in diese dreien Gänge, als er die Treppe emporstieg.

Auch in der ersten Etage befand sich eine solche Galerie, die doppelt so lang war, da sie nicht durch die Halle unterbrochen wurde. In dieser Galerie hingen die Porträts seiner Vorfahren. Sie führte von flüchtigen Turen bis zum westlichen, dem Gependerturm. Die Tür, die von hier in diesen führte, sollte sich — so behauptete das Schloßgeheude — zuweilen im Witterndem geheimnisvoll öffnen, obwohl festlichen Wohlgeheim den Schlüssel dazu verwahrte. Wenn er sich auf der Schwelle eine schwarzgekleidete Frauengestalt mit weißem, tonartigen Gesicht und blauen Haaren an den schlanken weißen Händen. Sie glitt — meistens in Vollmondnächten — die Ahnengalerie entlang, die Treppe hinauf durch die große Halle in den Schloßhof, woran das geschlossene Portal je nicht veränderte. Im Hof schwebte sie bis zum Draußenbrunnen, dessen Wassertrichter sie über die blutverfärbten Hände fließen ließ. Dann hülfte sie hinter zur Schloßkammer und rittelte an der Tür, die indes widerstand. Verwehrt rang sie die Hände, bis sie zum Schluß der Geisterhand auf demselben Wege zum Gependerturm zurückkehren mußte, in dem sie verschwand.

Der eine oder andere von den Bediensteten wollte der Gestalt begegnet sein. Aber alle behaupteten, zuweilen aus dem Gependerturm Stöhnen und Wimmern gehört zu haben, das so geräuschlos klang, als befände sich ein Mensch in höchster Todesnot.

Es half nichts, daß Getöten Wohlgeheim energisch gegen solchen „Ahnung“ zu Felde zog; hinter ihrem Rücken erzählten sich die Leute immer wieder die gruseligsten Geschichten, und wenn Frau Wohlgeheim „Großpreinmachen“ im Gependerturm ansetzte, gab es jedesmal ein Sammern und Wackern, ob der eigensamen mit Welen und Scheuertüchern in das angebliche Gependertreich folgten.

Graf Ravenau wußte um diese Spulgeschichten, ohne mehr als ein Aufjucken dafür zu haben. Wie sie entstanden, wußte niemand. Später durchforschte er einmal die alten Chroniken seines Geschlechtes nach einem Anhalt für das Entstehen dieses Gerüchtes und entdeckte folgendes:

Ein Graf Roderich Ravenau war in dem Gependerturm eines Laes ermordeet worden anno 1680. In seiner Brust steckte ein feiner herzförmiger Dolch, der seiner Gattin, der Gräfin Katharina Charlotte, gehörte. Diese — eine geborene Prinzessin Tzwei — wurde des Gattenmordes beschuldigt, ehe man aber gegen sie vorgehen konnte, hatte sie sich selbst entleert — mit demselben Dolch, der ihren Gatten getötet. Ihr eigenes Sohn glaubte an die Schuld der Mutter und wies diese die Mutter nieder. Die Seele der Gräfin Katharina Charlotte sollte nun keine Ruhe im Grabe gefunden haben und verdammt sein, ruhe-

los umherzuwandeln, bis der letzte Ravenau in der Familiengruft beigelegt sei.

Graf Rudolf schritt langsam die Galerie hinauf, von Bild zu Bild. Vor manchen blieb er eine Weile stehen, als wolle er sich die Züge einprägen. Vor dem der Porträts der Frauen seines Hauses sah er festgebend an. Alle hatten helle Augen, blaue oder graue, die meisten braunes, nur wenige glühendes Haar. Schwarze Augen besaß keine dieser Gräfinnen von Ravenau — keine.

„Doch halt! Graf Rudolfs Fuß stockte, und sein Blick hielt sich auf auf ein Frauenporträt, das unweit des Einganges zum Gependerturm hing. Es trug die Umschrift: Katharina Charlotte, geb. Prinzessin Tzwei, Geb. den 13. März 1649. Gestorben den 21. Juli 1680.“

Der alte Herr sah in die feinen kapriziösen Züge dieser erlauchten Frau. Sie war ihrer Abstammung nach die vornehmste unter den Gräfinnen von Ravenau. Das blaße Antlitz verriet einen lebensschafflichen Charakter. Die roten Lippen leuchteten wie Blutstropfen aus dem weißen Gesicht.

Er stand und beobachtete die Blide hinein in diese schwarzen Augen, und da stieg ein anderes Frauenbild vor seinem Geiste auf, das der Gattin seines Sohnes. Auch sie besaß solche schwarzen Augen — und auch sie mordete den Gatten, wenn auch nicht mit eigener Hand.

Mit mühen Schritten ging er zurück. Vor den beiden letzten Bildern an der Wand neben der Treppe blieb er nochmals stehen. Das eine das Porträt seines Sohnes, von dem eine Kopie unten in seinem Arbeitszimmer hing, das andere das seiner Gattin Vivian.

Es zeigte seine feinsten Züge, tiefschlane Augen, wie die des Sohnes, einen schönegezeichneten, jungen Mund und wundervoll schlanke Hände, die leicht verflungen im Schöße ruhten.

Lange lag Graf Rudolf in das liebe Frauengesicht. Ein Senker entließ jeder Brust.

Außen in der Halle traf er Frau Wohlgeheim. Er ersuchte sie, mit ihm ins Zimmer zu treten.

„Ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen, Frau Wohlgeheim.“

Sie trat mit ehrerbietigem Antz ins Gemach und blieb an der Tür stehen.

Einigemal ging der Graf im Zimmer auf und ab. Schon glaubte sie, er habe ihre Unwesenheit vergessen und wollte sich gerade respektvoll räuspern, als er plötzlich vor ihr stehen blieb.

„Dieses Zimmer im Hause eignen sich am besten als Wohnung für eine junge Dame?“ fragte er in feiner halblauten Sprechweise. (Fortsetzung folgt.)

Voranzeige.

Am Donnerstag den 15 Januar beginnt mein bekannter

Inventur-Ausverkauf.

Derselbe bietet auch diesmal wieder besonders günstige Einkaufsgelegenheit.

Kl. Ritterstr. 4.

H. C. Weddy-Pönicke.

Merseburg.

Reichskrone.

Sonntag nachmittag von 1/4 Uhr ab

Salon-Quartett!

Stadtapelle Merseburg.

Etablissement Casino.

Café und Restaurant.
Angenehmes Familienlokal.
Tägliche Unterhaltungsmusik.
Neue Sonnabend Bockbraten u. Thür. Kloss.
ff. Speckkuchen Sonnabend abend u. Sonntag vormittag.
Otto Seym

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Sonntag den 1. Februar 1914

Grosser öffentlicher Volksmaskenball

mit grossen Ueberraschungen
Die schönsten 3 Damen- u. die originellsten Herrenmasken erhalten wertvolle Geschenke.
Es laden freundlichst ein
W. Angermeyer u. Frau

Hallesche Lustige Bühne.

Direktion: Paul Meyer (Inhaber des Kanstschens).

Sonntag den 11. Januar, abends 8 Uhr, im „Tivoli“

Bunter Abend.

Das Programm enthält das reizende Singspiel „Der Herr Postdirektor“, den Original-Vortrag „Der Bojazzo“ und die grosse Barokke „Die moderne Ene“, Novität!
Eintrittsprogramme sind im Zentrageschäft von Herrn Frahnert a 75 Pf. (numeriert) u d 50 Pf. (unnumeriert) sowie an der Abendkasse zu haben.

Eisenbetonkursus.

Die Zweigverwaltung des D. L. B. für Merseburg u. Umg. plant die

Abhaltung eines Eisenbetonkursus.

Interessenten, auch Nichtmitglieder werden hierdurch erg. eingeladen, daran teilzunehmen. Der Kursus umfasst circa 15 Unterrichtsabende zu je 2 Stunden.

Der Preis der Kurse pr. Teilnehmer beträgt 13 M.

Anmeldungen zur Teilnahme nimmt bis zum 15. d. M. der Unterzeichnet entgegen.

Die Zweigverwaltung des D. L. B. für Merseburg u. Umg.

M. Ludwig, Merseburg, Am Stadtpark 1.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr.-Ing. F. Spielmann.

Damen

können das Schnittzeichnen und Zuschneiden für sämtliche Damen- sowie Kinder Garderobe nach leicht fasslicher Methode gründlich erlernen.

M. Schuchardt, Teichstrasse 37, I.
Akademisch gepr. Schneiderin.

Dom-Männerverein

Montag den 12. Januar

abends 8 Uhr in Hütes Hotel

Vortrag

des Herrn Suerint. Withorn:
Der sogenannte kirchliche
Maffenstreit u. die richtige
Art seiner Bekämpfung.
Ausprache über den Vortrag

Kirchlicher Männer-Verein der Altenburg.

Dienstag den 13. Januar 1914
abends 8 Uhr im Restaurant
„Zum Bergschlösschen“ (Unter-
Altenburg 22).

„Rino-Gorgen“.

Einleitender Vortrag von Herrn
Lehrer Junier
Gäste willkommen.
Der Vorstand, Delius.

Evang. Arbeiter-Verein.

Sonntag den 11. Januar abds.
8 Uhr im Restaurant „Zur guten
Quelle“

Vortrags-Abend

mit anschließender Diskussion.

Thema:
Rückblicke auf das Jahr 1913.

Referent:
Herr Gny. Prof. Withorn

Um zahlreiches Gedeihen und
Mitbringen der Lederbücher wird
gebeten. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Sugenpflege.

Vortrag mit Vorbildern: Herr
Kreisfunktionsleiter Wind.

Even Gedin im
innersten Aften.

Sonntag den 11. Januar nachm.
5 Uhr in der neuen Turnhalle
Wilhelmstr. 5

Einladung

zum Eintritt in den

Männer-Taroverein.

Die Turnstunden
finden regelmäßig
in der

städtischen Turnhalle
statt.

Zurnerinnen
jeden Freitag, abends 8 Uhr.

Zurner und Jugendturner
jeden Dienstag und Donnerstas,
abends 1/2 8 Uhr.

Männerriege
(Herren über 30 Jahre) jeden
Donnerstag 1/2 9 Uhr.

Anaben
von 10-14 Jahren jeden Mitt-
woch von 5-8 Uhr in der neuen
Turnhalle, Wilhelmstrasse.

Anmeldungen während der
Lebungsstunden erbeten.

Einsekunde (viertstimmiger
Männerchor) jeden Sonnabend
1/2 9 Uhr im Vereinslokal „Berg-
schlösschen“. Anmeldungen von
langgestrigen Herren (als Zura-
freunde) sind dies. Ort erwünscht.

Einladung. Radfahrer-Verein All Heil Niederbeuna.

Sonntag den 11. Januar,
abends 1/2 8 Uhr,

großer Maskenball

im Bahnhofsrestaurant.
Masken freien Eintritt.
Die schönsten Herren- u. Damen-Maske
wird prämiert
1/2 10 Uhr Demaskierung.



Masken sind im Saale zu haben
Der Maskenball findet bestimmt statt

Danach: Grosser Ball.

Der Vorstand

Voranzeige.

Rauch-Club „Brasil“.

Sonntag den 1. Februar

grosser Maskenball



in den festlich dekorierten Räumen des Etablissements
„Fankenburg“. Alles Nähere durch spätere
Anzeigen.
Das Fest-Komitee.

Vorläufige Anzeige.

Der Gesang-Verein „Melodia“

beabsichtigt am Sonntag den
8. Februar in den Räumen des
„Tivoli“ einen

Maskenball

abzuhalten und erlaubt sich hiermit,
seine werten Gönner schon jetzt
darauf aufmerksam zu machen.
Alles Nähere später.

Der Vorstand.

I. O. G. T.

Loge Burgwart No. 587

begeht Sonntag nachmittag von 4 Uhr ab im Saale des
Restaurants „Bellevue“ ihre diesjährige

Weihnachtsnachfeier

verbunden mit Verlosung

zum Besten der Loge. Für reichhaltiges Programm ist bestens gesorgt und
sind Freunde der Abstinenz hierzu recht herzlich eingeladen.

Hierauf Tänzchen bis 12 Uhr.

Der Vorsitzende.



Deutschnationaler Handlungs- gehilfen-Berband Hamburg. :

Ortsgruppe Merseburg.

Freitag den 16. Januar 1914 abends 9 Uhr

Jahres-Haupt-Verammlung

im Vereinslokal Goldene Angel

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Er-
scheinen aller Mitglieder unbedingt erwünscht.
Der Vorstand.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

10. Januar.

Die Eisenbahnbilder — eine willkommene Diebstehle! Kaum sind die Alben der Durchgangsstige mit...

Vom Weizen. Die Pflicht zur Beachtung von Rechnungen, Weizen, Jinsen, Getreide und anderen...

Neue Bescheidnoten und Bescheidstempel. Es ist bereits gemeldet, daß Bescheidnoten für die...

Unterstützungsfonds für Handwerker. Die Handwerkerkammer zu Halle a. S. macht bekannt, daß die...

Unterhaltensnachweis für Einjährig-Freiwillige. Junge Leute, die als Einjährig-Freiwillige dienen wollen...

Justiz in Erziehungsgemeinschaften für Preußen hat daher nachgegeben, daß in diesem Falle der Unterhaltsnachweis...

Die Provinz Sachsen im neuen Preussischen Etat. Aus dem vom Finanzminister Dr. Lenge im Landtage...

Im Bezirk des Oberlandesgerichts in Naumburg a. S. wurden gefordert: für den Neubau eines amtsgerichtlichen Geschäfts- und Gefängnisgebäudes...

Im Bezirk des Amtsgerichts des Innern. Für den Bau eines Polizeidienstgebäudes in Magdeburg...

Für die Förderung der Land- und Forstwirtschaft im Eichsfelde (Regierungsbezirk Erfurt) wird als zweite Rate...

Für die Universität in Halle und das landwirtschaftliche Institut in Halle werden insgesamt zur Erweiterung...

Hus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. Januar 1814. Geheft bei Chinal. — Überaus Mächtig über die Saar. Gehefte bei Saogratzen. — Murats Verrat. Auch die Württemberger unter dem Kronprinzen...

Kavallerie aufgenommen, indes ohne rechten Erfolg. Zu Hollern stand die Franzosen unter General...

Während der Belagerung Eilen, Napoleons Stiefsohn, allen Belagerungen Englands und Österreichs gegenüber...

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg. Der Maschinenwärter Franz S. in Halle a. S. hatte im Oktober 1913 in der...

ihren Dienstherrn. Der Gebrauch des Feuergefährlichen weniger ein Dreimarkstück sowie einige Wirtschaftsgüter...

Advertisement for 'Inventur-Ausverkauf' (Inventory Sale) by A. Huth & Co., Halle a. S. The ad features large text and arrows pointing to the text: 'Inventur-Ausverkauf in sämtlichen Lagern, die wegen der Neueingänge unbedingrt geräumt werden müssen. Keine Auswahlendungen — Kein Umtausch — Netto Barverkauf. Meist nur die halben Preise! A. Huth & Co., Halle a. S. Grosse Steinstrasse 86/87 — Marktplatz Nr. 21.'

Parzelle eines anderen Pächters gehörte. Er will sich nur verziehen haben. Da er schon mehrmals wegen Diebstahls vorbestraft ist, so wurde auf die Anzeige des Pächters gegen ihn Anklage wegen Rückfalldiebstahls erhoben, auf den als Mindeststrafe drei Monate Gefängnis stehen. Der Geschädigte schätzt den Wert der Äpfel auf mindestens 20 Mark. Weber dagegen auf höchstens 5-6 Mark, da sie wurmfressig und auch noch nicht reif gewesen seien. Der Staatsanwalt hielt nicht für genügend erwiesen, daß der Wert der Äpfel über 10 Mark betragen habe. Er nahm daher nicht Diebstahl an, sondern nur Übertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes. Hierfür beantragte er 20 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer war der gleichen Rechtsauffassung, ergriffte aber wegen der Vorstrafen des Angeklagten eine Freiheitsstrafe für geboten. Weber wurde daher zu einer Woche Haft verurteilt.

Vermisches.

* 30 weibliche Rechtsanwältinnen in Paris. Die französische Hauptstadt besitzt jetzt 30 weibliche Rechtsanwältinnen, da dieser Tage Kräutlein Emile Brodies als 30. weiblicher Anwalt zur Ausübung des Rechtsanwaltsberufes die Erlaubnis erhielt.

* Revolverattentat auf einen Vorortzug. Durch das Attentat eines gewöhnlichen Schlägers wurden Mittwoch die Anstöße eines vom Schießfeld nach Berlin nach Erfurter fahrenden Vorortzuges in große Gefahr gebracht. Hinter Köpenick feuerte ein bisher nicht ermittelter Burde einen starken Schuß aus einem Revolver auf den vorüberfahrenden Zug ab. Das Geschloß durchschlug die Scheibe eines Abteils dritter Klasse und schlug dicht am Kopf eines Fahrgastes vorüber. Obwohl die Strecke unmittelbar darauf eingehend abgesehen wurde, konnte der gefährliche Attentäter nicht entdeckt werden.

* Schwere Unglück an einem Bahnübergang. Bei dem Bahnübergang hinter der südlichen Bielefeld in Vossau (Schleien) entgleiten Freitag vormittag 10 Uhr von einem Personenzug drei Waggon und die Lokomotive. Die letzte Waggone aus dem Gleis und fiel die Waggone hinab, wo sie sich zur Seite neigte und stehen blieb. Als Fußgänger vorbeikamen, kam aus der ent-

feren. Ein Junge und ein Streckenarbeiter wurden von ihm erfasst und sofort getötet.

gegengestrichen Richtung von Jatzund ein Personenzug * Auf dem Greizer Güterbahnhof folgenschwer. Der Inhaber des Anwaltsbüros Speiböckers in Greiz, Paul Greiz, ist Freitag vormittag auf dem dortigen Güterbahnhof tödlich verunglückt. Greiz wollte rasch noch zwischen zwei Waggons über die Gleise, wurde zwischen die Räder der rangierenden Wagen gedrückt und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Greiz, eine angehende Greizer Persönlichkeit, stand in den 50er Jahren.

* Der Tod auf den Schienen. Am Mittwochabend der vierzigjährige Streckenarbeiter Dertler aus Grämingen die Strecke der Berlin-Lehrter-Bahn reidierte, wurde er von dem fahrplanmäßigen Zuge überfahren und war sofort tot. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

* Ein verhängnisvoller Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Fuhrwerk ereignete sich Mittwochabend bei Füllenswalde. Der kurz vor sechs Uhr in Füllenswalde einlaufende Zug der Kreisbahn Westermühlenswalde hatte eben die Station Petersdorf passiert und wollte eben die Rangenanbahn Chauje passieren, als der Lokomotivführer plötzlich einen nicht beleuchteten Pflanzwagen auf den Gleisen sah. Er gab noch schnell Warnungssignale und versuchte mit aller Kraft, den Zug zum Halten zu bringen, doch waren alle Bemühungen vergeblich. Der Pflanzwagen wurde von der Lokomotive erfasst und zertrümmert. Der Führer, der 50 Jahre alte Schlichtermeister Reinhold Thiemer aus Füllenswalde, wurde unter den Trümmern begraben und später als Leiche wieder hervorgeholt; er war auf der Stelle getötet worden. Auch die Ladung des Wagens, mehrere Schweine, Rälber und Hammel wurden getötet. Thiemer hat ohnehin nicht auf das Herannahen des Zuges geachtet.

* Ein Dampfer gestrandet. Der Dampfer „Stolz“, der nach Volberg bestimmt war, ist in der Nähe von Stolpmünde gestrandet. Die Befahrung wurde durch die Rettungsstation Stolpmünde gestoppt.

* Sturmflut an der japanischen Küste. In den letzten Tagen haben an der japanischen Küste schwere Stürme stattgefunden, die großen Schaden anrichteten.

ten. Der Rüstendampfer „Mitsa Komara“, der überleben war, fertigte in der Kurugabai. Von 125 Passagieren sind 100 ertrunken. Am 8. d. ist durch eine große Kälte alle japanische Küste bis zu einer Höhe von 200 Fuß verwüstet worden. Die Menschen des Landes von Canada sind gänzlich vertriebt, Häuser und Schiffe weggenommen. Die Verluste an Menschenleben sind noch unbekannt.

Eine Dame überrachte einen Jungen dabei, als er die Eier aus einem Vogelneist nahm. „Schämt Du Dich gar nicht“, schalt sie, „die arme Vogelmutter zu beobachten?“. „Die Mutter ist tot“, antwortete der Junge. „Wieso weißt Du das?“ „Ich sehe sie ausgehöhlt auf ihrem Nest“, rief der Bengel.

Reklameteil. Zum Ausschneiden.

Ein ausgezeichnetes Rezept für einen Gutesfrühschinken, mit dem man sich Geld sparen kann.

Manißt der zuerst herrschenden zersetzenden Erfrähtungs- und Fäulnisgefahren dürfte nachstehendes Rezept vielen willkommen sein. Beschaffen Sie sich in der nächsten Apotheke 60 gr. dreifach konzentrierten U. 10, fügen Sie das zu einem viertel Liter heissem Wasser und 250 gr getrockneten Zucker; umrühren, bis alles aufgelöst und vermischt ist. Danach nimmt man ein bis zwei Teelöffel voll viermal des Tages ein; das verleiht sofortige Bänderung und verzehrt meist schon inner halb 24 Stunden den hartnäckigsten Stuhlen. Dieser Gutesfrühschinken ist sehr angenehm einzunehmen, ist vorzüglich gegen Heiserkeit, leichte Erfrähtungen und zur Verhinderung der sich daraus häufig entwickelnden schmerzhaften Entzündungen der Atmungswege. Da er auch gewöhnlich nähr- und kräftigende Eigenschaften besitzt, eignet er sich auch bestens in der Bronchialentzündung. Wenn Sie nicht selbst zur Handhabung geier, schicken Sie dem Boten ein, daß er dreifach konzentrierten U. 10 verlangen muß. Das Rezept ist schon öfters empfohlen worden, die Nachfrage in den lokalen Apotheken ist daher eine sehr starke.

Anzeigen für Merseburg.
Für jeden Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegen über keine Verantwortung.

Todes-Anzeige.

Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- u. Schwiegervater und Onkel, der Invalide

Friedrich Wege

im 75. Lebensjahre sanft entschlafen.

Um stille Teilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Merseburg, den 9. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag vom Trauerhause Sand 1 aus statt.

Dank.

Für die vielen Beweise untrügender Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, unseres teuren Vaters und Großvaters, des Zimmermanns

Karl Albrecht

sagen wir hierdurch herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pastor Schmidt für die tröstlichen Worte am Grabe, Dank dem Herrn Lehrer Wegelt nebst Schuljugend, Dank allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten.

Braunsdorf, 9 Jan. 1914.

Die tieftrauernde Witwe
Anna Albrecht
nebst Kinder.

Markt 33

ist zum 1. 4. 14 eine Wohnung im Preise von 500 Mk. (2. Etage) zu vermieten.

Haus Gier, Gartenplan 11.

Freundliche Wohnung ist fort ausgebaut zum 1. April oder noch früher zu vermieten. Näb. Schmale Str. 7.

Eine Wohnung mit oder ohne Laden sofort oder 1. April zu beziehen. Güterstr. 11.

Schöne Wohnung, 1. Etage, 3 gr. u. 2 kl. Zimmer mit Bad, Küche und Zubehör zu verm. 1. 14. 1914 zu bez. Obere Burgstr. 13.

Wohnung, 3. Etage, 220 Mk., per 1. April zu vermieten. Giesigauer Str. 16.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Schmidt.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

P. Wernicke.

Merseburg, den 9. Januar 1914.

Statt besonderer Meldung.

Heute vormittag verschied ganz unerwartet am Herzschlag meine innigstgeliebte Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Thekla Dalmata Edle von Hideghét

geb. Palmié.

In tiefster Trauer

Valeska Dalmata Edle von Hideghét

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Dresden, Planen, den 8. Januar 1914.

Nöthitzerstrasse 30, II.

Todes-Anzeige.

Freitag früh 5 Uhr entschlief ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ottilie Weißhahn

geb. Wolf

im 47. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Der tieftrauernde Gatte nebst Tochter.

Kötzschen, den 9. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

BIOCITIN
stärkt Körper und Nerven

Biocitin ist ein Nähr- und Kräftigungsmittel für Kranke, Rekonvaleszenten, Blutarme, Wöchnerinnen, stillende Mütter, zurückgebliebene Kinder und alle, die einer Hebung ihrer Kräfte, einer Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedürfen. Vor allem aber ist es das grosse Heilmittel der Nerven, denen das Biocitin Kräftigung und Abmilderung des gesamten Nervensystems bringt. Biocitin ist nur in Originalpackungen in Apotheken und Drogerien erhältlich. Wir bitten aber, ausdrücklich Biocitin zu verlangen und minderwertige Nachahmungen zurückzuweisen. Ein Geschmacksmuster sowie eine Broschüre über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik, Berlin S 61/Pr.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, herzenguten Verstorbenen, des Gutsbesizers

Hermann Pflock

sagen wir allen für die in so reichem Masse erwiesene Teilnahme und den herrlichen Blumenschmuck herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Samemann für die ergreifenden und trostreichen Worte zum Gedächtnis des lieben Verstorbenen, sowie für das ehrende Geleit und die Blumenspenden des Herrn Amtsvorstehers v. Zimmermann mit den Herren Ortsvorstehern des Bezirks, des Bauernvereins und der Gemeinde Corbetha, sowie auch Herrn Kantor Kuckez mit den Schulkindern für den Trauergesang und endlich allen lieben Verwandten und Bekannten.

Corbetha, den 10. Januar 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Lydia Pflock nebst Kinder.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen

Von Montag nach, ab stehen große und kleine

Bremer Läuferschweine

bei mir zum Verkauf
Ludwig Schnellhardt, Gaffh. gr. Rinde.



Knapendorf.

Heute, Sonntag, den 11. Januar ladet zur

Zanz-Musik

freundlich ein
D. Brauer, Gastwirt.

Briegsdorf.

Sonntag den 11. Jan. ladet zum
Pflanztagenschmaus u. Ball
freundlich ein Otto Winter.

Atzendorf.

Barläufige Anzeige.

Sonntag den 18. Januar 1914

Maskenball.

Sonntag den 11. d. Mts. von
nachmittags 8 Uhr ab

Gasthaus Meuschau.

Sonntag den 11. d. Mts. von
nachmittags 8 Uhr ab

Zanzmusik,

wozu freundlich einladet
F. Schmidt.
Musik Merseburger Stadtkapelle.

Kaiser-Wilhelmshalle

Sonntag den 11. Januar 1914
von nachmittags 8 Uhr und
abends 8 Uhr ab

Großer Ball

des F. A. D., wozu ergeben ein-
ladet Der Vorstand.

Zum alten Dessauer.

Sonnabend Salztuchen.
Sonntag früh 7 Speisungen.

Rolands Restaurant

Salztuchen

Breitmann,

Landgrundstück,
wünscht sich mit Alt. Fräulein
oder Witwe mit etwas Ver-
mögen wieder zu verheiraten.
Gut Meinende wollen bitte in
e Briefe unter G. W. in der Exp.
d. H. niederlegen

Junger Wädgerselle

sucht sofort Stellung

Namenlosen Wäsche

ferstig sauber und billig

Stellung

als Buchh. Redakt. Ver-
walter, Amissekretär
durch 2-5mon. Kara.
Direktor Kilstner, Leipzig-Li. 172.
- 1800 Chfs. such. Beamte hier. -

60 Mk. Wochenlohn

od. älteste Prov. erhäl. Jeder, der
den Verkauf meiner Schilde u. Waren
an Private übernimmt Brauchekontin
nicht erforderl. Ausweisapapire usw.
werden besorgt. Auch als Neben-
beschäftigung könn. es nachweislich
10 Mk. und mehr pro Tag verdient
werden Auskunft gratis
Louis Klückner Erbach, Westerwald

Oeffentl. Arbeitsnachweis

Häfersir. 30. Teleph. 218

Gesucht werden:

1 Schuhmacher, 1 Schneider, ein
junger Hausbursche vom Lande,
2 jüngere Knechte, 1 Sofjinne,
1 Gärtnergehilfe, 2 Tagelöhner-
Familien, 1 Fleischerlehrling,
mehrere Dienstmädchen.

Es suchen Stellen:
Maurer, Tischler, Maler,
Klempner, Dreher, Formier-
bäder, Fleischer, Fabrik- und
Erdbarbeiter, 1 Frau und ein
finnerees Mädchen als Auf-
wartung.

Zum Besuch größerer Fabriken
(ohne Mütt.-Kol.) wird tüchtiger,
gut eingeführter

Beretreter

sucht. Off- und H 10069 an
Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig

Alle, bedeutende und gut
eingeführte Korabranntwein-
Brennerei in Nordhausen am
Saar fucht für Merseburg
und Umgegend einen tüchtigen,
zuverlässigen

Beretreter.

Nur solche Herren wollen sich
melden, die bestens eingeführt
sind und werden Offerten unter
„Nordhausen“ mit Angabe von
Referenzen durch die Expedition
dieses Blattes erbeten.

Wiederverkäufer, Hausierer etc.

für leicht verkäuflichen, neu ge-
kauften Artikel, gesucht. Obfr.
Weinbretzel. Hoher Verdienst.
Erforderlich ca. 20 Mk. Offerten
unter U N 2586 an Rudolf
Wolfe, Halle a. S.

Jüngerer Schreiber

mit flotter Handschrift u. guter
Schulbildung p. 1. April er. gesucht.
Ansuch. Gerichtsvolksgewer,
Gottardtstraße 6.

Strandschlösschen

Sonntag den 11. Januar 1914
von nachmittags 3 Uhr an und abends

Grosser Ball.

W. Herrfurth.



Altes Schützenhaus

Heute Sonntag

grosses Kabarett-Programm

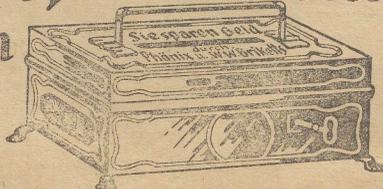
des Ensembles

Käthe Sinfert.



Sie sparen Geld

wenn
Sie



Phönix- u. W. W. Brackets

verwenden.

Besonders günstige Preise.

Zu bestellen in Merseburg durch

Otto Teichmann, Anna Mäder, Fr. Schwanitz.

Lehrstelle

in gutem Kolonialwaren-Geschäft
per 1. April gesucht. Offerten
erbeten unter H 288 an Haas-
enstein & Vogler, A.-G., Halle a. d. S.

Lehrlings-Gesuch!

Für meine Kolonialwaren- u.
Weinhandlung suche ich für
Okt. 1914 einen jungen Mann
aus guter Familie als Lehrling.
Paul Reggel, Halle a. S.,
Bernburger Str. 27. Telefon 701.

Gute Offern einen Lehrling.

Bertram Hans, Fleischermeister,
Halle a. S., Bertramstr. 17.

Einen Wäderehrling

sucht zu Offern unter sehr
günstigen Bedingungen
Karl Wädner, Wäderemeister,
Gallebe Straße 27.

Ein Lehrling für Konditorei

Offern gesucht.
Schönbürgers Nachf., A. Weder.

Einen Lehrling

sucht zu Offern
F. Pfeiffer, Schloßherrnstr., Saalf. 5

Wädere u. Zisleurehrling

Offern gesucht
H. Reich, Hofmarkt.

Schreiftiseler-Lehrling

mit guter Schulbildung wird
Offern noch einmischelt.

Wäderewarenfabrik

W. A. Blankenburg.

Lehrlings-Gesuch!

Suche für mein Kolonial-,
Zerkollation-, Wein-, Tabak-
u. Süßwaren-Geschäft zwei Lehrlinge

Lehrling

Sohn achtbarer Offern mit
guter Schulbildung unter perf.
Anleitung. Kost u. Logis im
Haufe. Off. unter U O 2587
an Rudolf Wolfe, Halle a. S.

Einen Lehrling

sucht Offern
H. Hille, Metzgermeister,
Merseburg, Gutfraustr.

Einen Lehrling

sucht zu Offern
Willy Broke, Schuhmacherm.,
Merseburg, Breite Str. 9.

Einen Lehrling

sucht zu Offern
Willy Zieleschan, Schuhbedemstr.,
Rumart.

1 Klempnerlehrling

sucht zu Offern
Gustav Mäder, Klempnermeister.

Lehrling

mit guter Schulbildung für mein
Kaufhaus zum Fortleben oder spät.
Eintritt gesucht. Vorz. u. Aus-
bildung wird zugesichert.
Albert Zebst, Versandgärtnerei,
Nordtrabe.

Mädchen

mit guten Zeugnissen 1. Februar
gesucht. Zu melden abends 7 bis
8 Uhr. Christinnenstr. 6. H.

Junges fräuliches Mädchen oder

unabhängige Frau als

Aufwartung

für vormittags sofort gesucht
Gallebe Str. 29, part.

Gandere Aufwartung

für einen Tag in der Woche
(Freitag oder Sonnabend) gesucht
Breite Str. 2.

Ein 8 Wochen alter junger
hund, weiß, mit braunen Flecken
und kurzem Schwanz, erkaufen.
Abzugeben Röhricht 20.

Dank.

Zur Weihnachtsbedürfnis-
sicherung für die armen Kinder des Neumarkts
sind uns auch diesmal wieder
von verschiedenen Seiten reiche
Gaben an Geld, Bazarrempfehlen,
Kleidungs- und Wäsche-Stücken
und Stoffen, Spielzeug, Pfeffer-
süden, Nüssen und Kerzen zuge-
gangen.

Allen gütigen Gebern danken
wir herzlich.

Der kirchliche Verein
des Neumarkts.

Bekanntmachung.
 Mit Genehmigung der königlichen Regierung hier ist die unterzeichnete Kasse wegen der ordentlichen monatlichen Kassenrevision und des Bücherabchlusses u. f. w. im Kalenderjahre 1914:

am 16., 17., 20., 23., 26., 27. Februar,
 17., 18., 20., 31. März,
 17., 18., 28., 29. u. 30. April,
 16., 18., 23. und 29. Mai,
 17., 18., 20., 30. Juni,
 17., 18., 20., 31. Juli,
 17., 18., 20., 31. August,
 17., 18., 20., 30. September,
 16., 17., 23., 30. Oktober,
 16., 17., 23., 30. November,
 17., 18., 20., 30. Dezember.

für den persönlichen Verkehr geschlossen, sonst aber während der Sommermonate von 8 bis 12 Uhr, während der Wintermonate von 8 1/2 bis 12 Uhr vorm. geöffnet.

Merseburg, den 8. Jan. 1914.
 Königl. Kreisstelle.
 Gelbte.

Wohnungsverkauf.
 Nach der Anweisung für die Quittungskarten - Ausgabe vom 20. November 1911 (Sonderbeilage zum Amtsblatt Seite 30) hat der Herr Minister für Handel und Gewerbe allgemein auch die Kaufverträge als Ausgangsbekanntmachung bestimmt und sind nach Ziffer 2 Absatz 2 a. a. D. die Kaufverträge zur Ausgabe von Karten für ihre Mitglieder verpflichtet.

Die Ausgabe und der Inhalt der Quittungskarten sind daher für die Mitglieder der nachbenannten hiesigen Kassen:

- Allgemeine Ortskrankenkasse,
- Fabrikantenkassen der Firma C. W. Julius Blande & Co.,
- Fabrikantenkassen der Firma Th. Grote,
- Fabrikantenkassen der Firma Gebr. Dietrich (Königsstraße)

bei diesen Kassen selbst, also nicht mehr durch die Polizeiverwaltung statt.

Merseburg, den 6. Januar 1914.
 Das Versicherungsamt der Stadt Merseburg.

Solzauktion Löffen.
 Donnerstag den 15. Januar vorm. 11 Uhr sollen ja. 66 Haufen Stangen (auch für Dreher passend) und Abraumholz meistbietend verkauft werden. Abzug erfolgt gegen mögliches Entgelt durch das R. Gut. Sammelort Schenke Löffen.

2 Schreibtische
 mit Aufsatz, Gelegenheitskau, nur 22 und 28 Mark, Biedersteine, Fingerringe, Güte, Bestenmasse, Diplom, Arbeitsmäßig, Schreibst., beachtliches Maßholz, wenig gebraucht, Ringstift-Maschine u. groß. Spiegel mit Kousale spottbillig zu verkaufen

Halle u. G., Geißstr. 21. 1. Etage.

Empfehle Türschlösser
 mit hydraul. und pneumat. Öffnung von 10 bis 15, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Ferner empfehle Türschloß-Einrichtungen - fester Schutz gegen Einbruch - sowie sämtliche Schlossarbeiten.

Richard Gärtner, Schlossermeister, Unter-Altenburg 4.

Zum Schutz gegen **Feuer und Diebstahl** empfehlen wir die in unserer **Stahlkammer** befindlichen Schranktücher, die unter eigenem Verchluss der Mieter stehen, zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken, Gold- und Silbergegenständen.

Friedmann & Co., Bankhaus, Halle u. G., Poststr. 2.

Bekanntmachung
 betreffend Ausverkauf.

Auf Grund des § 7 Abs. 2 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1906 (R. G. Bl. S. 439) und der Ausführungsverordnung vom 27. August 1906 (Min. Bl. der Handels- und Gewerbeverwaltung S. 389) bestimme ich hiermit für den Umfang des Vertriebsbezirks Merseburg nach Anhörung der aufständigen gefälligen Gewerbe- und Handelsvertretungen folgendes:

- Ausverkäufe und ihnen gleichmachende Warenverkäufe wegen
 - Aufgabe des Geschäftes, einer Geschäftsabteilung oder einer einzelnen Warengattung oder wegen Räumung eines bestimmten Warenvorrats aus dem vorhergehenden Verkauf;
 - Verbau oder Umbau oder Verlegung der Geschäftsräume;
 - Abfertigung der Verlosung des Geschäftsinhabers;
 - Liquidation, Vergleichs, Todesfalls;
 - Befriedigung oder Wertverminderung von Waren; ferner solche Ausverkäufe und Warenverkäufe,
 - die außerhalb fester Betriebsräume veranstaltet;
 - die von Konkursverwaltern, Auktionalen, Taxatoren oder Aufkäufern vorgenommen werden;
 - bei denen Waren im Wege der Verfertigung veräußert werden, müssen, sofern sie in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Verlosungen bestimmt sind, angeündigt werden sollen, der Ortspolizeibehörde des Ortes, an welchem der Ausverkauf stattfinden soll, schriftlich angezeigt werden.
- Die Anzeige ist von dem Veranlasser des Ausverkaufs oder von demjenigen, in dessen Interesse der Ausverkauf stattfindet, oder von dessen Stellvertreter (S 46 R. G. B. O.) zu bewirken. Sie muß enthalten Vor- und Zunamen, sowie Wohnort des Anmeldepflichtigen, den Ort des Ausverkaufs (nach Straße und Hausnummer genau bezeichnet), den Zeitpunkt (Tag und Stunde des Beginns und den Grund des Ausverkaufs).
- Der Anzeige muß ein von den Anmeldebunden unterzeichnetes Verzeichnis der anzuzulegenden Waren nach Stückzahl, Menge (Maß, Gewicht) und Stoffart beigefügt sein. Sind noch Waren abzugeben, so sind für diese außerdem Name und Wohnort des Lieferanten, der Tag der Bestellung, die Lieferfrist und der Ort, an dem die Waren sich auf Lager befinden, anzugeben.
- Die Anzeige (Ziffer 2) muß vor der ersten Andündigung des Ausverkaufs und mindestens 2 Wochen vor seinem Beginn erfolgen; das Warenverzeichnis muß mit diesem eine Woche vor Beginn des Ausverkaufs eingereicht werden. Bei Ausverkäufen wegen Geschäftsaufhebung müssen Anzeige und Warenverzeichnis mindestens fünf Tage vor Beginn des Ausverkaufs eingereicht werden.

Eine Verkürzung dieser Fristen kann durch die Ortspolizeibehörde - nötigenfalls nach Anhörung eines Sachverständigen - erfolgen, wenn eine Ware dem Verderben ausgesetzt ist, oder ein Ausverkauf aus besonderen Gründen keinen Aufschub duldet.

5. Die Ortspolizeibehörde darf je eine Andündigung der Anzeige und des Warenverzeichnisses bei aufständigen Handelskammer und Handwerkskammer binnen drei Tagen nach Eingang zu überprüfen. Ortspolizeibehörde, Handelskammer und Handwerkskammer haben das Warenverzeichnis auszuliegen und die Einheit, sowie die Entnahme von Abschriften jedem zu gestatten.

Die Anzeigen und Warenverzeichnisse sind drei Jahre lang aufzubewahren.

6. Umkehrhandlungen gegen diese Anordnung, sowie unrichtige Angaben über Bestimmung dieser Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder mit Haft bestraft.

7. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1914 in Kraft. Sie findet keine Anwendung auf Saison- und Inventur ausverkäufe, welche unter meine Anordnung vom 5. Okt. 1910 (Amtsbl. S. 334) fallen.

Merseburg, den 21. November 1913.
 Der königliche Regierungs-Präsident.
 S. L. gez. Volke.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir zur öffentlichen Kenntnis.

Merseburg, den 8. Januar 1914.
 Die Polizeiverwaltung.

Karl Kuhnes
 Dampf - Bettfedern - Reinigungsanstalt
 vorm. Witwe Gärtner

Poststr. 1. **Ganz neu!** Poststr. 1.

Von heute ab mit elektrischem Betrieb.
 Tägliche Reinigung durch desinfizierte Dämpfe.
 Auf Wunsch auch nur Wasserdämpfe.

Schneesternwolle
 für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jackette, Röcke, Sweater, Mäntel und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
 in allen Preislagen

Wo nicht erhältlich wendet die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Zahn-Atelier Willy Muder
 MERSEBURG, Markt 19, 1. Eig. Tel. 442.

Inh. **Hubert Totzke**, Dentist.

Sprechst. v. 8-6, Sonntags v. 9-1.

Karl Jänzer
 Adolf Schäfers Nachfolger
 Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für **Leinen- und Baumwollwaren**
 Tischzeuge - Betten
 Alle Art Wäsche
 Vollständige Wäsche - Ausstattungen.
 Fernspr. 259. Grosse Auswahl.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Solide Qualitäten.

Mein **Inventur-Ausverkauf** hat begonnen.
 Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.

Karl Hesselbarth, Schuhwarenlager, grube 19.

Mitgeteilt von der **Berliner Kursbericht**. Zweigniederlassung Merseburg.

Deutsche Fonds.	Zinsf.	Amalindische Fonds.	Zinsf.
Preussische Staats-Anl.	4	Argentinien v. 97	4
do. do.	3 1/2	Chilienische Anl. v. 1900	4 1/2
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1902	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1903	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1904	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1905	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1906	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1907	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1908	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1909	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1910	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1911	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1912	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1913	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1914	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1915	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1916	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1917	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1918	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1919	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1920	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1921	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1922	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1923	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1924	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1925	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1926	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1927	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1928	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1929	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1930	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1931	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1932	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1933	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1934	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1935	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1936	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1937	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1938	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1939	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1940	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1941	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1942	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1943	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1944	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1945	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1946	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1947	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1948	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1949	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1950	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1951	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1952	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1953	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1954	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1955	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1956	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1957	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1958	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1959	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1960	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1961	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1962	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1963	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1964	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1965	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1966	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1967	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1968	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1969	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1970	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1971	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1972	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1973	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1974	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1975	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1976	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1977	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1978	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1979	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1980	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1981	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1982	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1983	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1984	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1985	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1986	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1987	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1988	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1989	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1990	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1991	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1992	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1993	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1994	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1995	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1996	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1997	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1998	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 1999	5
do. do.	3 1/2	do. do. v. 2000	5

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Magdeburg - Hamburg - Dresden - Leipzig
 Zweigniederlassung Merseburg.

Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der blinde Passagier.

Ein Seeroman von Oskar L. Schweriner.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diesem Moment ertönte ein greller Pfiff. Sofort hörte alle Arbeit auf. Die Lastträger legten ihre Bananenstauden nieder, wo sie gerade standen. Die Fahler stiegen vom Deck am Gerüst. Die Luten und Kreischen aus hunderten von Schiffsfiguren erhob sich im Umkreis; ein betäubender Lärm. Aber er hielt nur einige Sekunden an.

Dann saßen alle beim wohlverdienten Mittag-mahl. Auf Risten, auf Fässern, auf der bloßen Erde. Zwölf Uhr im Hafen von Rotterdam.

Als der Kapitän wieder das Deck betrat, hatten sich sowohl Offiziere wie Mannschaften bereits zum Essen gesetzt. Tom Krüger aber blieb sinnend ein Weilchen auf dem Deck stehen. Und dann trat er seinen Rundgang durch sein Schiff an. Zuerst stieg er in den Maschinenraum hinunter; kloppte da, besichtigte hier. Und was er sah, schien ihn merkwürdigerweise zufrieden zu stellen, obwohl es doch gar nicht danach aussah. Die Maschinen waren rostig; ein Laie hätte das erkannt. Die Wände des Frachtraums schienen eine Art Schimmel angelegt zu haben. In einem zwischen den Schotten liegenden Raum stand sogar Wasser. Zimmer weiter ging der Kapitän, bis auch nicht ein Winkel seines Schiffes übrig war, den er nicht besichtigt hätte. Bis er endlich wieder auf Deck anlangte. —

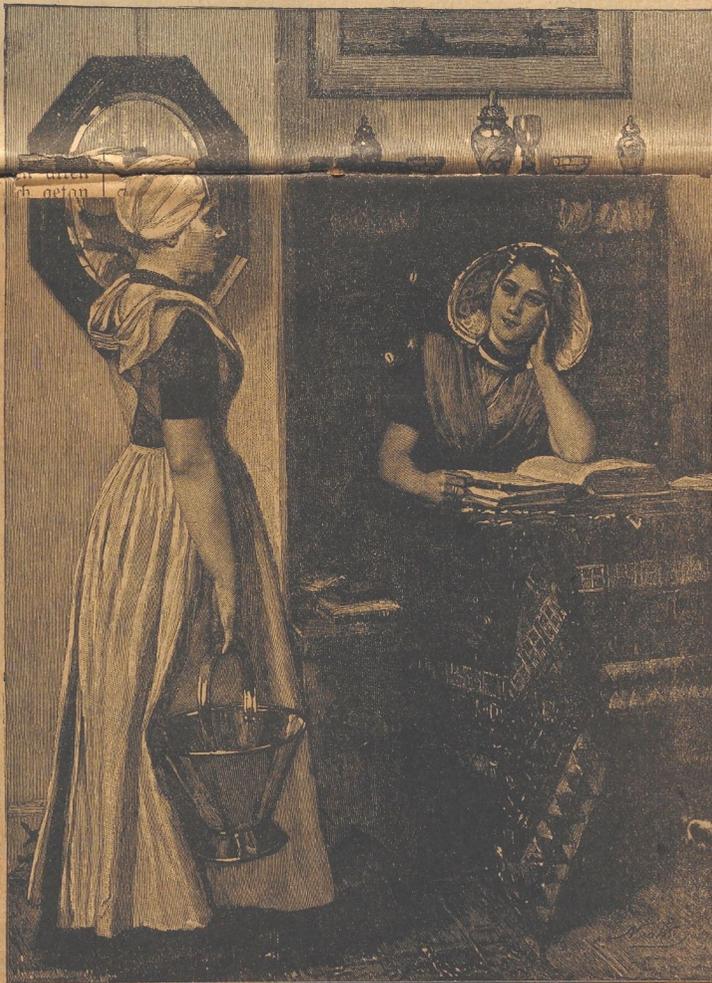
Menschen, die viel allein sind, haben häufig die Angewohnheit, laut mit sich selbst zu sprechen. So auch Kapitän Tom Krüger.

„Dah die Norden-Vinte fertig war, wußte ich,“ murmelte er vor sich hin, die Arme über die Brustung gekreuzt. „Aber dah es so schlimm stand, dah ahnte ich nicht. Du hast zu viel ver-raten, Hendrik van der Velde. Die Konjunktur scheint nach allen Richtungen günstig, hier wie dort! Sehen wir, wer stärker ist: Kapitän Tom Krüger oder das Schicksal!“

Nach diesem Monolog starrte er nachdenklich zu den Schuppen hinab. —

„Warum der Alte nicht zu Tisch kommt?“ sagte der Steuermann.

„Freue Dich doch! Oder hast Du Sehnsucht nach ihm?“ wollte der Bootsmann wissen.



Erholungsstunde. Gemälde von H. de Waach. Phot. Verlag von F. Gantschewski, München.

„Neel!“ versicherte der erste entschieden. — — —
Wieder ein greller Pfiff — und wie durch Zauberschlag
setzte sich die ganze menschliche Mechanik wieder in Bewe-
gung. Auch aus der Huis Orange zichen wieder in ununter-
brochener Reihe die Bananenträger zum Schuppen hin-
über. — „Tid! Tid! Tid!“ machte der automatische
Zählapparat. — Es ist ein Uhr, die allzu kurze
Mittagspause zu Ende.
Der Kapitän wendet sich an seinen Steuermann, der eben das Deck betritt.
„Sie vertreten mich heute.“



Dr. Gehler, der neue Oberbürgermeister von Nürnberg. Er steht im 39. Lebensjahr, stammt aus Ludwigsburg in Württemberg und studierte in Erlangen. Seit 1910 bekleidete er das Amt des 1. Bürgermeisters von Regensburg.

„Ich gehe zum Needer“; und steigt hinab in seine Kajüte, um sich umzukleiden. In sein Mittagsmahl dachte er nicht.

2.

In dem Dreieck, das von dem *Waterschap*, dem *Nieuwe Haven* und dem *Haringvliet* gebildet wird — also gar nicht weit vom Kai entfernt und doch wieder in der Nähe der *Hoog Straat*, *Rotterdam's Hauptverkehrsader* — steht ein altes, massives, spitzeckiges, echt holländisches Haus. Ueber der runden Wölbung seines Haupteinganges sind in großen, einst wohl goldenen, jetzt dunkel gewordenen Buchstaben die Worte zu lesen: *Neederrei* von *Jakob van Buren*. — „Haupteingang“ war übrigens nicht das richtige Wort; schon eher Haupteinfahrt. Einen Eingang im landläufigen Sinne schien das Haus gar nicht zu besitzen. Die Front blickte nach dem *Nieuwe Haven* hinüber, und ging man an dieser großen Bracht entlang, so konnte man direkt durch das große Tor in den Hof der *Neederrei* hineinschauen.

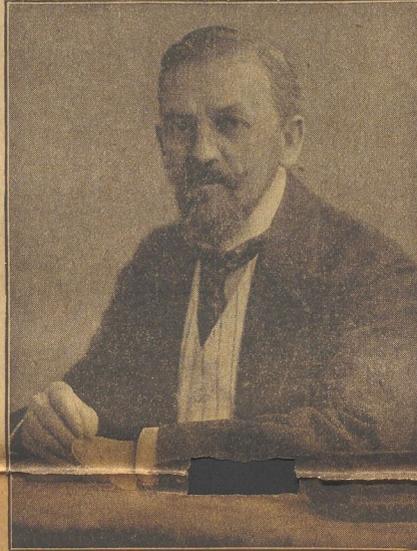
Malerisch sah es dort aus. Die hohen Wände, die den großen Hof von allen vier Seiten umschlossen und durch zahllose kleine Fenster unterbrochen waren, waren fast schwarz. Schwarz auch das unregelmäßige, holprige Steinpflaster des Hofes, das wie mit einer Schicht feinen Teer überzogen schien. In allen Seiten hochaufgestapelte Kisten und Fässer und Ballen. In einer Ecke sah man Mengen eiserner Kabel und armdicker Laxe und zwei Lastwagen, hochbeпадt zum Abladen bereit. Die Pferde hatte der Knecht eben in die Ställe gebracht.

In dieser Umgebung mutete ein Springbrunnen mitten auf dem Hofe gar eigenartig an. Ein dünner Wasserstrahl flog einige Meter in die Höhe und fiel dann plätschernd in ein großes, scheinbar außergewöhnliches tiefes Bassin zurück.

Ehe man den Hof erreichen konnte, führte der Weg von der Straße aus durch

eine Art Gewölbe hindurch, das zur rechten und linken Hand je eine Tür aufwies. An jeder der Türen war ein Schild angebracht. Rechts lautete es „Kontor“ und links „Privat“.

Deffnete man eine der Türen, so sah man sich vor einer Treppe, wie sie nur noch in alten holländischen Häusern zu finden sind. Sehr schmal, sehr steil und sehr dunkel. Für ein Geländer war kein Platz gelassen; daher zogen sich an beiden Wänden in angemessener Höhe zwei handdicke Stricke entlang. Oben wieder eine massive Tür. Dann trat der Be-



Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Otto Lummer, Direktor des physikalischen Instituts in Breslau, dem die Verflüssigung des Kohlenstoffs an einer elektrischen Bogenlampe durch Erhitzung auf 4000 Grad gelang. Flüssige Kohle erabt nach der Abkühlung und Reinkristallisation Diamanten. Selbstverständlich ist die Erfindung aber noch lange nicht abgeschlossen.



Mr. Pinkerton, der König der Detektive, Inhaber des berühmtesten Detektivinstituts in Newyork, dessen Organisation den ganzen Erdball umfaßt, kam nach Berlin zur Besichtigung des dortigen Polizeimuseums, das er für eins der besten der Welt erklärte.



Wirtl. Geh. Rat Professor D. Dr. Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf, eine der größten Autoritäten auf dem Gebiet des Hellenismus, feierte am 22. Dezember seinen 65. Geburtstag.

sucher, wenn er den Eingang rechter Hand benutzt hatte, in die Kontorräume der *Neederrei*.

Ein niedriger Raum mit schwerem Gebälk an der Decke. Im Vordergrund ein durch eine Barriere abgegrenzter Raum, in dem sechs *Me-troiten*, die *Mützen* in der Hand, die *händen* gegen die *Wand* gelehnt, auf irgend etwas warten. Hinter der Barriere das Personal; vielleicht ein Duzend Männer jedes Alters. Nur einer sitzt vor einem Schreibtische, die anderen arbeiten an Stehpulten. Arbeiten fleißig. Kein Laut unterbricht die Stille. Die Federn scheinen hier noch stärker über das Papier zu krachen, wie es sonst ihre Art ist; und durch die kleinen Fenster schimmern die trägen *Bluten* des *Nieuwe Haven*. Am Ende des abgegrenzten Raumes ist eine Tür mit Milchglasfüllung; darauf das eine Wort „Privat“.

Das Allerheiligste: *Jakob van Buren's* Arbeitszimmer.

Ein mächtiger, einfacher Schreibtisch, ein paar Stühle, ein paar *Marinebilder* an den Wänden, ein *Neiderchrank*. Der große Raum macht einen etwas fahlen, unbehaglichen Eindruck. Der Arbeitstisch ist mit Karten, Akten, Mappen über und über bedeckt. Aber der *Needer* würdigt sie keines Blickes. In seinem Stuhl zurückgelehnt, blickt er sinnend vor sich hin.

Es mögen keine angenehmen Gedanken sein, denn seine Stirn ist in Falten gezogen, die Augen halb geschlossen. *Jakob van Buren* ist noch einer vom alten Schlag. Er trägt noch einen Bart, der eigentlich mehr auf dem Hals als im Gesicht sitzt. Der sich wie eine Umrahmung unterhalb des Kinnes entlang zieht bis zu den Ohren empor, während *Ninn* und *Rippen* glatt rasiert sind. Ein kräftiger, massiver Mann mit etwas groben Zügen, die gleichzeitig gutmütig, ehrlich und klug scheinen. Kurz geschorenes, grammelirtes Haar vervollständigt das Bild. — Ein echt holländischer *Needer* der Art, die selbst schon *Salzraner* gefocht

hat und die nicht eben geringen Anteil hat an der handelsmaritimen Größe der modernen Niederlande.

So vertieft war Jakob van Buren in seine Gedanken, daß er das Dessinen der Tür überhört und auch den Eintritt seines lieben Hendrik nicht bemerkte.

Der blieb lautlos im Rahmen der Tür stehen und blickte wehmutsvoll hinüber zu dem Manne, den er Dinkel nannte und der ihm mehr als Vater war.

Endlich schritt er auf ihn zu. Der frischgestreute, schnee-weiße Sand knirschte leise unter seinen Füßen. Van Buren schreckte auf.

„Du, Hendrik?! Guten Tag, mein Jung. Wie geht's?“

Der junge Mann setzte sich dem Alten gegenüber.

„Ich war beim Kapitän Tom Krüger. Vorhin. Mit Minchen.“ Van Buren blickte lebhaft auf.

„Wie sieht die Guis Orange aus? Stark mitgenommen?“

„Konnte ich eigentlich nicht finden, Dinkel. Machte im Gegenteil einen recht netterfeiten Eindruck. Uebrigens —, rate mal, was Tom Krüger mir mitgebracht hat?“

Der Needer zwang sich sichtlich, Interesse zu zeigen.

„Nun?“

„Einen Hai!“

„Wirklich?“

Es trat eine Pause ein. Eine jener Pausen, die immer eintreten, wenn sich zwei Menschen aussprechen wollen und es nicht wagen. Hendrik gab denn auch den Versuch auf, gleichgültig scheinen zu wollen. „Dinkel —“

„Nun —“

„Was gibt es Neues —?“

Van Buren antwortete nicht gleich. Ein Weilchen starrte er vor sich hin, dann griff er mitten unter die Papiere und Akten und holte mehrere längliche Zettel hervor. Die reichte er Hendrik.

Der blickte sie eines nach dem anderen an — es waren fünf an der Zahl — und wurde bleich bis an die Lippen.

„Zweimalhunderttausend Gulden,“ flüsterte er. „So viel?“

Es war nicht für des Alten Ohren bestimmt, aber der hatte es doch verstanden. „Ja, mein Sohn! So — viel —“

„Und das nennt man Freunde!“ entgegnete Hendrik bitter.

Da wurde der gebeugte Rücken des Alten plötzlich steif.

„Doch — Freunde! —“

Der Needer tat, als er wiederholt für mich getan hat. Sätte er geahnt, was kommen sollte, er hätte mich gewiß nicht um meine Unterschrift gebeten. Er kann nichts dafür!“

Hendrik legte zwei der fünf Wechsel zur Seite.

„Und diese anderen drei?!“

„Ach, siehst Du, mein Sohn, das ist etwas anderes. Diese Leute mühen meine Notlage aus, um mich zum Fall zu bringen. Du weißt, als ich das viele Geld an der De Beers-Mine verlor, da mußte ich, um mich zu halten, diese Dinger da ausstellen. Moralisch haben die Kerle kein Recht, mir jetzt damit zu kommen, aber juridisch können sie es.“

Er ballte die Fäuste.

„Ich weiß auch, wer dahinter steckt, Hendrik. Die jungen Eiserbrandts, die sich so plötzlich hier etabliert haben mit ihren deutschen Schiffen. Die möchten mich alten Holländer auf-fressen mit Haut und Haaren. Und ich fürchte, — ich fürchte, es gelingt ihnen.“

Es trat eine Pause ein. Denn mit nichts-sagenden Redensarten wollte Hendrik nicht antworten. So schwieg er.

Auf dem Sims des altmodischen, geräumigen Kamins stand eine kleine Uhr. Sie hatte die Form eines Ankers, des Sinnbildes der Hoffnung. Jetzt klang ihr Ticken so vorlaut in dem stillen Raum, daß Hendriks Blick unwillkürlich hinüber-schweifte. Die Augen des Alten folgten der Richtung. Er schüttelte verständnisvoll den kurzgeschorenen Kopf.

„Das ist das Bittere dabei,“ unterbrach er plötzlich die Stille. „Das Unterliegen wäre nicht halb so hart, wenn es eine Folge höherer Gewalten wäre. Wir Seeleute sind ja gewöhnt, uns damit abzufinden. Aber geduldet zu werden, bezwungen, niedergeworfen wie ein Knecht —“

Er brach ab.

„Dinkel —“ wollte Hendrik beschwichtigen. Doch das Wort blieb ihm in der Kehle stecken.

Der andere sprach schon wieder.

„Ich bin ein ehrlicher Mensch gewesen mein Lebenslang. Habe bewußterweise keinem Menschen je ein Leid zugefügt oder ein Unrecht getan. Jetzt ist's so weit gekommen, daß ich mich als alter Mann frage, ob es immer so richtig war. Sätte ich manchmal anders gehandelt, fürwahr, dann gäbe es zur Stunde keinen Eiserbrandt in Rotterdam. Dann stünde es auch anders um mich und — um Dich!“

Hendrik machte eine abwehrende Handbewegung.

„Mein lieber —“

„Und um Minchen,“ fügte der Alte leise hinzu.

Hendrik hatte es gehört. Raich stand er auf und ging um den Schreibtisch herum, bis er dicht vor van Buren stand.

„Dinkel — ich glaube, Du siehst zu schwarz. Aber, was immer die Zukunft bringen mag —“

„Die allernächste Zukunft,“ fiel van Buren ein.

„Die allernächste Zukunft,“ wiederholte Hendrik, „um zwei Dinge brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen. Dank der Art, wie Du mich erzogen hast, fühle ich mich wohl gewappnet, den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Um mein Weiterkommen ist mir nicht bange!“

Etwas wie Stolz und Freude lag in den Blicken des Alten bei diesen Worten seines Hendrik.

„Und was Minchen anbetrifft,“ fuhr dieser fort, „so hoffe ich mit Bestimmtheit auf das Recht, daß ich auch für sie werde sorgen dürfen!“

Van Buren ergriff die Hand des jungen Mannes und drückte sie warm.

„Ich danke Dir für Deine männlichen Worte, Hendrik. Sie haben mir wohl getan. Und was Du da von Minchen sagtest — nun, ein größeres Glück könnte mir auf meine alten Tage nicht widerfahren, als das, was Du da angedeutet —“

Und er ergriff seine andere Hand.

Eine Weile blieben sie so; der Alte im Sessel, der Junge vor ihm stehend: Verkörperung der Vergangenheit und der Zukunft.

„Das wäre eine große Sorge weniger für mich, Hendrik, mein Junge. Doch sage, glaubst Du Minchens gewiß zu sein?“

„Ich hoffe, Dinkel — nein, ich glaube es bestimmt,“ vollendete Hendrik fest. „Man irrt sich selten in solchen Fällen.“

Der Alte atmete tief auf und ließ die Hände des jungen Mannes fahren. Der gab sich einen Ruck.

„Ich schlage vor, Dinkel, daß wir uns jetzt hinsetzen und Kriegsrat halten.“

Er nahm seinen alten Platz am Schreibtisch wieder ein. Gehehen wir der Situation doch einmal gerade ins Gesicht.“

„Sie ist hoffnungslos, Hendrik.“

„Weiß es jemand?“

„Das hat aber niemand. Nicht einmal Eiserbrandt.“

Der hofft nur!“

„Dann ist noch gar nichts verloren, Dinkel. Bitte, weibe mich doch in alle Einzelheiten ausführlich ein.“

„Meinetwegen,“ erwiderte der Alte in einem Tonfall, wie man dem Drängen eines lieben Kindes nachgibt, dem man ungern etwas abschlägt.

„Also, mein Junge, dann fasse mal auf. — — —“

„Tid-Tid,“ „Tid-Tid,“ „Tid-Tid,“ machte die Unruhe auf dem Kaminsims. Schon eine volle Stunde, und van Buren sprach noch immer. Und je weiter er kam, desto düsterer wurde Hendriks Stirn.

Es stand in der Tat schlimm um die alte Neederrei Jakob van Buren.

„Nach alledem,“ hub der Needer eben sein Reßimee an. Da klopfte es an der Tür.

„Herrein!“

Der junge Angestellte meldete: „Ein Kapitän von der Guis Orange.“

„Einen Moment.“

Der Mann zog sich zurück. Hendrik erhob sich.

„Willst Du nicht hierbleiben, Hendrik?“

„Entschuldige, Dinkel. Ich möchte mit meinen Gedanken allein sein.“

„Ich verstehe, mein Junge. Adieu! Sage Kapitän Krüger, er soll herein kommen.“

Ein Händedruck; wärmer und länger als sonst. Dann ging Hendrik. Und gleich darauf trat der Kapitän der Guis Orange ins Zimmer.

3.

„Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen, Mynheer van Buren.“

Der Kapitän saß, wo kurz vorher Hendrik gesessen, die Arme verdrängt auf den Tisch gelegt.

Der Needer sah ihn fragend an.

„Ich hatte Ihnen eine nette Ueberraschung zugebracht. Dann, im letzten Moment kam es anders.“

Van Buren lächelte. Er kannte seinen Kapitän.

„Wieder einmal eine Unbesonnenheit?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Glück.

Stizze von M. v. Mühlenfels.

(Nachdruck verboten.)

Sie fanden an einer dunklen Straßenecke zusammen. Schneeflocken wirbelten um sie her, und ein scharfer Ostwind pfiff um ihre Köpfe. Sie merkten es nicht. Er sprach heiß auf sie ein, und ihre dunklen Augen waren glückdurchleuchtet. Es war so wunderbar, was er zu ihr sagte. Der ganze Nachmittag war so eigentümlich erregt gewesen. Stundenlang waren sie auf dem Eise nebeneinander hergelaufen — Hand in Hand. Die Sonne hatte geleuchtet, und sie hatten es nicht gemerkt; unzählige Menschen waren um sie her gewirbelt, und manche von ihnen hatten ihnen lächelnd nachgeschaut — sie hatten es nicht gesehen.

Dann war die Dämmerung gekommen, und der Eisplatz war leerer geworden, weil der Ostwind so wild über die See- fläche dahinbrauste. Sie aber hatten nichts von Kälte gespürt; sie waren so heiß, das Blut hämmerte ihnen wild in den Schläfen. Erst beim Einbrechen der völligen Dunkelheit waren sie der Stille um sich her gewahr geworden, und das Mädchen hatte mit jähem Schreden an „zu Hause“ gedacht.

„Ich muß gehen!“ drängte sie plötzlich und ließ sich die Schlittschuhe abknallen, und während er vor ihr kniete und an ihren schmalen Füßen hantierte, drückte sie ihr Tschudentuch gegen die Augen. Sie war in einer ganz namenlosen Erregung. Sie liebte ihn, und tausend Schmerzen und tausend Wunden waren in ihr wach geworden und peinigten und be- seelten sie zu gleicher Zeit.

Dann standen sie an der Straßenecke und konnten nicht von einander kommen. Er sprach so flammend auf sie ein — ihre kleine, heiße Hand zitterte in seinen Händen.

„Ja — ja, ja! Für immer! Für ewig!“

Sie sagte es, ohne zu wissen, was sie sagte. Sie war nicht mehr sie selbst — sie war ein Stück von ihm.

„Was ist Reichthum, was ist Titel und Stellung, Margot, wenn man alles in sich trägt, was den Namen „Glück“ ver- dient! Vor wirklicher Not kann ich Dich schützen; zu betteln brauchst Du nicht. Alles andere ist Ueberfluß — ist Tand, der für solche nötig ist, die in sich selbst arm sind und sich „Glück“

durch äußere Dinge erkauten müssen. Fühlst Du wie ich, Mar- got? Verstehst Du mich?“

Er sprach und sprach, bis der dunkle Klang der Domschloche über ihnen sie auseinandertrieb. Mit einem Male war sie fort. Es war, als habe ein Schleier einen Riß bekommen. Sie sah plötzlich das kühle, strenge Gesicht ihrer Mutter dicht vor sich und floh nun mit wildschlopfendem Herzen auf dem schmalen Trottoir dahin. In ihren Augen war noch der unruhige Glanz, als sie auf die Klingel an der elterlichen Wohnung drückte.

„Hat Mama schon nach mir gefragt?“ Sie sah dem Mäd- chen, das ihr öffnete, bang ins Gesicht.

„Mama hat Besuch!“ sagte Elsie tröstend und half dem zitternden Fräulein Hut und Jacke ablegen.

„Und wo ist Papa?“

„In seinem Zimmer; er will aber nicht gestört sein!“ Gottlob! Niemand hatte sie vermisst — — niemand würde sie bemerken. Sie ging in ihr Zimmer und kühlte ihr heißes Gesicht. Morgen sollte sie seine Mutter besuchen — heimlich. Er wollte noch nicht, daß sie zu Hause von ihm sprach. Sie sollte erst sehen, wie er wohnte — wer seine Mutter war — sollte ihn überhaupt erst ganz nahe kennen lernen. Ihn hangte um irgend etwas. Er wollte nichts überlegen — — sie sollte ganz ruhig nachdenken, ob das, was er ihr zu bieten hatte, auch wirklich „Glück“ war.

Sie lachte leise auf. O, wie sie ihn liebte!

Sie lebten seit des Vaters plötzlicher Verabschiedung in einer kleinen Stadt in Thüringen — in einer von den hübsch gelegenen Städten, in denen man mit wenig Mitteln viel scheinen konnte. Sie bewohnten eine nette kleine Villa. Die Mutter war verbittert; der Vater schrieb, weil er das Nichts- tun nicht ertragen konnte und etwas zuberdieneu wollte. Er schrieb Artikel für Zeitungen und hatte dabei mancherlei Ent- täuschungen zu erleben.

Margot war das einzige Kind — war zugleich die Sorge und die Hoffnung ihrer Eltern. Sie war hübsch, aber ihre Schönheit und ihr Wesen waren zu eigenartig, um einem jeden zu gefallen, und hier in der kleinen Stadt liebte man das durch- aus Solide, Unauffällige.

Die Eltern führten mit äußerst knappen Mitteln nach außen hin einen behaglich guten Hausstand. Kein Mensch ahnte, wie hart sich das Leben auch der armen, kleinen Margot

schon gezeigt hatte — wie die sich schon aufs Rechnen, aufs Füh- len Ueberlegen verstand.

Und hatte dabei ein so heiteres Herz — hatte so viel Zärt- lichkeitsverlangen — so viel Sehnsucht nach gutem, innigem Verstehen!

Nun saß sie in ihrem Zimmer, und die Erregung des Nach- mittags begann langsam abzuflauen. Es war ihr, als sei sie ganz unerlaubterweise für ein paar Stunden in einer Welt ge- wesen, von der sie nichts wissen durfte! Es war wundervoll, es war traumhaft schön in dieser Welt gewesen. — — Sie leuchtete auf.

„Glück hat überhaupt mit äußeren Dingen nichts zu tun!“ hatte er ihr gesagt — und in dem Augenblick, da er das ausge- sprochen, hatte sie es geglaubt — hatte sie es empfunden, genau wie er es empfand. Er hatte so etwas Forttreibendes in seiner Art — so etwas Ueberzeugendes, Vergewaltigendes — er zwang einen, mit ihm zu fühlen, zu denken.

Aber nun war sie allein — nun sah sie nicht mehr in sein vom heißen Geist durchleuchtetes Gesicht, hörte nicht mehr den Wohlklang seiner Stimme, fühlte nicht mehr den warmen Trud seiner Hand, und plötzlich war es ihr, als wüchse sie über ihn hinaus, als sei er ein Knabe, der ihr von seinen Idealen vorgeleuchtet und ihr den Kopf würdevoll gemacht hatte.

Ein Knabe! Ja, was war er anders? Ein Schwärmer, der viel vor sich sah und noch nichts erreicht hatte. Genau so arm wie sie selbst! Sie würden Jahre warten müssen, um sich dann einen vielleicht sehr armseligen Hausstand gründen zu können.

Herrgott noch mal, wie war das möglich gewesen, daß sie sich so hatte fortziehen lassen!

„Glück hat mit äußeren Dingen nichts zu tun!“ Ja, das klang wunderschön, wie er das in seinem Eifer sagte — — aber es war doch geradezu lächerlich. Man konnte doch nicht hei- raten, wenn nichts, gar nichts da war.

Sie saß da und ward von Minute zu Minute kühler, ruhiger und vernünftiger. Viel Ausichten gab es für sie nicht, denn sie sah, wenigstens. Sie war nicht jedermanns Ge- schmack: sie hatte etwas an sich, was zur Allgemeinheit nicht stimmte.

Aber einen gab es doch hier in der Stadt, der sah nach ihr und wagte sich nicht recht an sie heran. Ganz jung war er nicht mehr und trug weder Ideale noch sonst ein jugendliches Be- geben in seinem Herzen. Aber es war ihm darum zu tun, ein Mädchen, das einen klingenden Namen hatte, zu seiner Frau zu machen, — und der klingende Name war wohl das einzige, was Margot ihm mitzubringen hatte.

Es würde ein Geschäft sein, wenn sie sich heirateten; er brachte der verarmten Offiziersfamilie den nötigen materiellen Zuschuß, und sie gab dem Herausgekommenen durch ihren Namen eine gewisse gesellschaftliche Stellung.

Weiter hatten sie nichts voneinander zu erwarten!

Mit einem Male stand wieder der junge, erregte Mensch vor ihr.

„Glück hat mit äußeren Dingen nichts zu tun!“

Eigentlich war er ein Narr gewesen! Bei einem Hungerlos konnte man unmöglich glücklich sein — — das wußte sie besser als er.

Vom Flur drang jetzt die Stimme der Mutter zu ihr hin — die kühle, gezwungen lebenswürdige Stimme. Sie ver- abschiedete ihren Besuch. Nachher beim Abendbrot würde diese Stimme wieder ganz anders klingen. Und der Vater würde verdrießlich und wortfarg am Tische sitzen! Der arme, arme Vater, dieser von Enttäuschungen zerrissene, verbitterte Mann.

Und in ihrer Hand lag es, den Jammer hier im Haus zu beenden; in ihrer Hand lag es, dieses Leben des Scheins, der unwürdigen Komödie in ein erträgliches Dasein zu wandeln! Geld fehlte — nichts als Geld, und ein einziges freund- liches, ermunterndes Wort von ihr genügte, dann floß der Gold- quell ihnen zu.

Ein kleines Brauen überließ sie. Bei dem einen würde sie leiblich — bei dem andern geistig Hunger leiden!

Jetzt rief die Mutter nach dem Mädchen.

„Ist Fräulein Margot noch nicht zu Hause?“ hörte sie fragen, und es lag Verdruß und Müdigkeit in dieser Stimme.

Da setzte sie sich hin und schrieb hastig ein paar Zeilen auf einen Boagen. Ein paar kühle Worte — aber sie würden ge- nügen. Mehr verlangte er nicht. Er wollte nur wissen, daß er sich keinen Korb holte, wenn er sie fragte.



Fütterung der Wildschweine. Nach dem Gemälde von R. Tiehen.

Morgen würde er da sein und das Geschäft abschließen, und Vater und Mutter würden endlich froh sein, und man konnte aufatmen.

Sie stieg die Treppe hinauf und schob dem Mädchen den Brief in die Hand.

„Trauen Sie ihn zum Kasten — aber bitte gleich, Else!“

Dann saß sie zwischen den Eltern beim Abendbrot und malte sich aus, wie es „morgen“ sein würde.

Indessen lag im einfachsten Zimmerchen ein großer Junge

vor seiner Mutter auf den Knien und hatte seinen Kopf in deren Schoß vergraben.

„O Mutter — Mutter, wie falsch hast Du über Dein eigenes Geschlecht geurteilt! Sie liebt mich — sie fragt nicht nach Geld und Titel! Und morgen kommt sie zu Dir, Mutter, und sagt Dir, daß sie mich liebt! Glaubst Du nun, daß es noch reine, noch ganz ideale Frauen gibt?“

Sie sagte nichts — ihre Hände glitten ihm schmeichelnd über Haar und Schultern. „Gott mag sie segnen — mein Junge — Dich und sie!“

Der Kunstreiter.

Roman von Hans Beker.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bald erzählte Robert Elsner weiter: „Mein Vater hatte nicht aus Liebe geheiratet — Verbindung zweier hochangesehenen Kaufmannshäuser — Geschäft — er trug ihr wohl nach, daß sie sich damals nicht geweigert, ihn nicht unterstützt hatte, als er sich gegen die Heirat auflehnte. Die Väter hatten es gewollt — sein Sträuben allein half nichts — und sie hatte ihn geliebt, schon als Kind, sie hatte geglaubt, an seiner Seite das Glück zu finden. Dann starb meine Mutter — an einem Herzleiden, sagten die Ärzte — mein Vater schien nun doch Neue zu fühlen, wenigstens lebte er ruhiger, oder ich erfuhr während des Universitätsjahres und auch später nichts, da ich viel auf Reisen war, in England, in China, hier in Rußland, und war um so mehr überrascht, als er mich gleich bei meiner Rückkehr mit seinem Willen bekannt machte: Er würde Pauline Langmann heiraten — sein letztes Verhältnis. Ich habe ihm wohl ins Gesicht gelacht, als er das erste Wort davon sprach. Dann gab es eine fürchterliche Szene. Auch beschimpft habe ich das Weib, das er vor Jahren kennen gelernt, dann verlassen, wieder aufgesucht, und das er nun zu seiner Frau machen wollte. Es hat böse Worte zwischen uns gegeben, wir gingen unversöhnt auseinander. Und unversöhnt sind wir bis heute geblieben.“

Ich habe das Haus, in dem das fremde Weib die Stelle meiner Mutter einnimmt, nie mehr betreten, am selben Tage, an dem ich nach Hamburg zurückgekommen, habe ich die Stadt verlassen, bin nach Berlin gegangen. Was ich tun, wie ich mir mein Leben einrichten sollte, wußte ich nicht, Not brauchte ich nicht gleich zu leiden, ich war noch mit Geld versehen, für Monate würde es reichen. Aber was dann weiter? Bei meinem Vater würde ich nichts fordern, immer wieder wiederholte ich mir das, er wartete wohl darauf, daß ich abbitte, schreiben oder gar zurückkommen würde. Nicht mit einem Gedanken dachte ich daran, ich hatte nur Mut, Ekel in mir, und über dem allen stand das Verlangen, unabhängig zu werden, mir selbst meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Daß das schwerer ist, als man sich denkt, sollte ich bald kennen lernen. Wozu taugte ich, was konnte ich leisten? Auf der Universität hatte ich kein recht ernstes Studium getrieben, mich nur ein Jahr so herumgestoßen, diese — jene Vorlesung gehört — ich sollte ja auch nicht studieren, sollte ins Geschäft treten — aber auch da habe ich ohne Ernst und Lust gearbeitet — nur mein Jahr, das ich bei den Ulanen abdiene, hat mir rechte Freude gemacht — Pferde, Reiten, dann, als ich damit fertig war, auf den Reisen später mich wenig um die geschäftliche Seite gekümmert, ich hatte ja gemiegte Menschen neben mir, die alles besorgten, wozu hätte ich mich da einmischen sollen — so stand ich, was praktisches Können heißt, gegenüber dem Nichts, da fiel mir meine Reiterei ein. Vielleicht war damit etwas zu machen. Erst dachte ich an ein Geschäft, ein Kronsgefäß — aber wie da herankommen — mit dem schwindenden Gelde verringerten sich meine Ansprüche, und als ich eines Tages sah, daß meine Tasche leerer und leerer wurde, fing ich an, ernstlich zu suchen. Erst als ich schon Not litt, fand ich etwas.

Elsner machte eine Pause und trat wieder zu dem kleinen Hund heran: „Aber Du hast davon nichts gespürt, mein Liebling, Du hast jeden Tag Deine Mahlzeit gehabt, auch als ich schon Ring und Uhr hergeben mußte. Nun geht es ja wieder besser, Du brauchst nicht so traurige Augen zu machen!“ Er setzte sich, nahm den Hund auf den Schoß und sprach weiter: „Ich fand Stellung in einer Manege, verdiente für mich und Du genug zum Leben und war in meinem Element: Pferde, Stallluft. Vor einigen Wochen kam mein jetziger Chef nach Berlin, um sich die Reitbahnen anzusehen, da er hier in Moskau einen Latterfall in größerem Stil errichten wollte. Er be-

suchte auch die Reitbahn, in der ich angestellt war, wir kamen ins Gespräch, er hatte mich reiten sehen, fragte dies und das, und bot mir, als er hörte, daß ich auch die russische Sprache verstände, den Posten hier an. Was ich bis jetzt, in dem einen Tage, hier gesehen, scheint sehr großartig geplant — die Reitbahn ist geräumig, hübsche Galerien und Logen, die Stallungen lustig und sauber. Nur über eins sind wir noch nicht ganz einig: Ich reite, Du erinnerst Dich, ohne Sporen und Peitsche, auch beim Abrichten der Pferde. Ich gehe auch nicht davon ab, Herr von Plangen wird sich fügen, da er Sinn für Neues hat. — So, mein Junge, das war mein Leben, seit wir uns nicht gesehen — meine Welt hier wirst Du ja noch kennen lernen, ich hoffe, Du besuchst mich — in acht Tagen eröffnen wir — natürlich mit großem Trara — Anmeldungen liegen schon eine Menge vor, auch sonst von Schülern und Schülerinnen — und nun auf Wiedersehen, laß von Dir hören!“

Elsner war aufgeprungen, hatte seinen Ulster angezogen, fu in die Tasche gesteckt, drückte Bela die Hand und war fort. Es schien, als ob er vermeiden wollte, den Jugendfreund zu Worte kommen zu lassen, fürchtete vielleicht Bedauern oder Rathschläge; sich mit dem Vater zu versöhnen oder sonst etwas.

Bela sah noch eine Weile zu dem Mann, der sich um den Hals berührten sich — auch er war aus dem Elternhause gegangen — aber was ihn fortgetrieben, war doch etwas anderes, Ideales — seine Liebe zum Theater — er war mit den Eltern versöhnt, stand, wenn auch nicht ganz auf der Höhe — er war ja noch jung — so doch als geachteter Mensch da, war Künstler, fühlte sich glücklich — aber jener: wohin ihn sein Stolz geführt — in den Stall, zwischen Stallknechte. Bela dachte nicht groß von Reiterei und allem, was damit zusammenhing: Zirkus, Reitbahn, Stall, Pferde und rohe Menschen — das war ihm so ziemlich eins. In jüngeren Jahren hatte auch er geritten, dem Freund zuliebe, von diesem mitgezogen, später beim Theater das ganz aufgegeben, auch keine Gelegenheit gehabt. Nun sah er diesen reichen, verwöhnten Jungen in solcher Umgebung — er hatte Not gelitten, war wohl auch jetzt in knappen Verhältnissen, mußte den Bedienten spielen, er, der sich ohne Hilfe früher nicht ankliden konnte, der an großzügiges Leben gewöhnt war, dem Geld nichts gegolten hatte. Nur ein Wort an den Vater, er hatte alles wieder — statt dessen stieß er sich in der Welt herum und wurde herumgestoßen.

Was hatte der Vater denn so Schreckliches getan: er hatte mit seiner Frau nicht harmonisch gelebt — sie hatten sich nicht verstanden — nach ihrem Tode seine Geliebte geheiratet. Das kam täglich vor — bei der Bühne war man noch an ganz anderes gewöhnt — was hatte der Sohn Richter darüber zu sein? Gut und schön: er hatte die Mutter geliebt, verehrt — wer, der kein Unhold war, tat das nicht — es lag doch immer noch kein Grund vor, sich das Leben zu zerstören. Aber natürlich hielt er das wieder für Schicksalsbestimmung, er war ja Fatalist.

Und nun noch diese Liebe, diese Schwärmerei für Tiere, für den kleinen Hund — bis zur Lächerlichkeit. Ein Diener war Robert ja stets gewesen, namentlich Pferde und Hunde — aber das durfte doch nicht zu weit getrieben werden. Bela erinnerte sich eines Vorfalls aus ihrer Knabenzeit: Sie waren auf der Straße einem Hundefänger begegnet, gerade in dem Augenblick, als der Mann einen Hund aufgriff, ihn wohl nicht sehr zart angefaßt hatte, denn das Tier heulte auf. Da hatte sich Elsner auf den Fänger gestürzt, ihm den Hund entrißen und den Kerl ins Gesicht geschlagen. Die Polizei kam hinzu — sie mußten mit auf die Wache. Da wurde Elsner allerdings, als er seinen Namen genannt, mit tiefer Ehrfurcht behandelt, die Geschichte auch später mit einer Geldstrafe glatt gemacht

— aber wozu das alles — Tierquälerei, natürlich, das war ja etwas Schreckliches, er hatte ja auch Tiere gern und bedauerte, wenn er von ihrem Schicksal hörte, aber man konnte doch nicht gegen das Gesetz an, sich in Unannehmlichkeiten verwickeln — schließlich war ja der Tierchutzverein da, der sollte dafür sorgen, daß die Tiere geschützt werden. —

„Eröffnung des Deutschen Theaters in Moskau.“ — In fetter Schrift prangten diese Worte über dem Artikel, den die Moskauer deutsche Zeitung zur Beglückwünschung des Unternehmens brachte. Es war darin viel von der Wichtigkeit der Sache gesagt: wie endlich das Ziel erreicht sei, nach dem man so lange gestrebt, wie Herr Direktor Georg Eden keine Mühe und Kosten scheute, um durch Heranziehung erster Künstler und Künstlerinnen der deutschen Kolonie wahrhaft Gutes und Schönes zu bieten, wie es nun Sache der Deutschen sei, die gebrauchten Opfer anzuerkennen, durch regen Besuch das Unternehmen zu unterstützen usw. Dann waren die Namen der Mitglieder aufgeführt, in der deutschen Bühnenswelt fast durchweg bekannte Namen von gutem Klang, zum Schluß eine Schilderung des Eröffnungsabends — vor geladenem Publikum und Presse — gegeben, für den heutigen Abend die offizielle Eröffnung mit Schillers Don Carlos angekündigt.

Der Abend kam heran — das Theater war ausverkauft. Umgeben von der Schar seiner Künstler und Künstlerinnen hielt Direktor Georg Eden eine Ansprache. Er sprach gut — warme Worte klangen in die Herzen des Publikums, eine festliche Stimmung lag über allen, die noch erhöht wurde durch die von dem Künstlerpersonal in deutscher Uebersetzung geungene russische Hymne: „Gott schütze den Zaren.“

In den Pausen beglückwünschte man sich gegenseitig, daß nun endlich zur Wahrheit geworden, was so lange nur sehnsüchtiger Wunsch der Kolonie gewesen: man hatte ein deutsches Theater.

Auch Elsner war im Theater. In der Pause ging er auf die Bühne, um Bela in seiner Garderobe aufzusuchen, in der Hauptkade wohl, um nach seinem kleinen Hunde zu sehen, den er dort untergebracht hatte. Er hatte das Tierchen nicht zu Hause lassen wollen, in der neuen fremden Umgebung hatte es, als Elsner sich angekleidet, fortzugehen, anfangen leise zu weinen, schon vorher, als er sich umkleidete, alle seine Vorbereitungen mit ängstlichen Augen verfolgt. Es sah ihm nicht möglich, das Tier zurückzulassen. So hatte er es mitgenommen und bei Bela auf einen Garderobenkorb gelegt, ihm mit den Worten: „Nähig liegen, ich komme bald wieder,“ so lange zugeredet, bis Zu zu begreifen angefangen, daß er sich fügen müsse. Gleich bei seinem Eintritt in die Garderobe rief ihm Bela entgegen: „Weißt Du, Elsner, Dein Schützling ist ein unruhiger Geselle, er wollte nicht auf dem Korb bleiben, der Garderobier hat ihn anbinden müssen.“

Bela stand vor dem Spiegel und zog mit einem schwarzen Stoff die Linien unter seinen Augen nach, dann ordnete er sein Haar und wandte sich zu Elsner: „So ist's, wie ich gesagt, das Tier, das übrigens ein herziges Kerlchen ist, obgleich es von mir nichts wissen will und dem Gernhold, als er ihn anband, beinahe in die Finger gebissen hat, muß Dir doch eine Last sein, Du kannst ja ohne ihn keinen Schritt tun!“ — Als Elsner nicht gleich antwortete, nur den Hund losband, auf den Arm nahm, ihn streichelte, wobei Zu klagelaute ausstieß, als ob er erzählen wollte, was man ihm getan, schüttelte Bela den Kopf. „Na, jeder nach seinem Geschmak — übrigens wie hat's Dir gefallen, bist Du zufrieden?“ — Elsner, der immer noch mit dem Hunde beischäftigt war, verstand nicht sofort. „Gefallen — was — ach richtig: die Vorstellung. Es war sehr schön, das Publikum ist entzückt — ich habe Ausrufe um mich herum gehört — und Du, mein Junge, hast den Vogel abgeschossen!“ Er trat zu Bela, heran und drückte ihm die Hand. „Bist ein ganzer Kerl geworden — Du weißt, ich schmeichle nicht.“ — „Und so weiter — ja, es ist alles ganz gut gegangen, die Falkenberg ist eine brillante Partnerin, schönes Weib dazu — nicht — vielleicht hat die Gesellschaft wirklich Bestand und ich brauche nicht zu bereuen, daß ich hergekommen — aber da klingelt's, ich muß bald heraus, komm mit, ein paar Minuten können wir noch plaudern!“ — Elsner war einen Augenblick ungeschlüssig, sah suchend umher: der Platz, den Zu bisher innegehabt, gefiel ihm nicht, es blieb ihm jedoch nichts übrig — Bela schien ungeduldig — so setzte er das Tier wieder auf den Korb zurück, band ihn fest, streichelte ihn ein paarmal den Kopf und folgte dem Freunde.

Gleich beim Heraustrreten kam Georg Eden auf sie zu: „Nun, lieber Bela — zufrieden — was — es geht alles glänzend, ich sage Ihnen, lieber Freund.“ Er stuzte, als er Elsner sah. Bela stellte vor: „Ein Jugendfreund, Herr Robert.“ — Eden streckte ihm die Hand hin: „Freut mich.“ —

Er wollte noch sprechen, doch der Inspektor kam aufgeregt herangeläufen: „Ach bitte, Herr Direktor, der Gouverneur.“ — „Eden ließ die beiden stehen, im Fortlaufen rief er zurück: „Bela, fordern Sie Herrn Roberts doch auf, nach Schluß des Theaters zu Billo — Sie wissen ja, wir wollen noch gemütlich zusammen sein!“

Bela lachte. „So ist er, unser Herr Direktor, hat nicht mal Adieu gesagt, immer aufgeregter, vergißt, was er im Augenblick gesagt, mit wem er gesprochen — für ihn vielleicht 'ne ganz nützliche Eigenschaft; er braucht nie Wort zu halten — er verspricht Dir das Blaue vom Himmel, aber Du bekommst es nie! Uebrigens, komm wirklich mit, wir sind nach der Vorstellung alle bei Billo, ein deutsches Hotel, fast unsere ganze Gesellschaft, auch einige hiesige Deutsche: Spitzen der Kolonie.“ — Elsner schüttelte den Kopf. „Danke, ich muß morgen sehr früh heraus.“ — und als Bela zureden wollte: „Nein, laß mich, ich kann nicht, ich muß morgen frisch sein, hab viel zu tun. Ich komme nach Schluß des Aktes meinen Hund holen, bis dahin leb' wohl, ich gehe, man kommt schon nach Dir gelaufen.“

Elsner reichte Bela die Hand und ging dem Ausgang, der in den Zuschauerraum führte, zu, doch ehe er diesen erreicht, als ob ihm plötzlich etwas einfiel, er Bela noch etwas sagen wollte, kehrte er um. Dieler war verschwunden, stand vielleicht schon auf der Bühne, von woher Stimmen herüberdrönte — im gleichen Augenblick ging Dora Falkenberg eilig an ihm vorbei. Elsner grüßte, und sie erwiderte seinen Gruß, doch es schien ihm, als wenn das mit weniger Liebenswürdigkeit geschehe, als sie ihm auf der Reise gezeigt. — Bela hatte ihr wohl erzählt, welche Stellung er einnahm. Er fühlte sich verlezt, überlegte einen Augenblick, dann, statt in den Zuschauerraum, ging er in Belas Garderobe zurück, nahm Zu und verließ das Theater durch einen Bühnenausgang.

Auf der Straße, in der das Theater über den sich weithin erstreckenden Passagen, deren Magazine jetzt am späten Abend alle geschlossen waren, sich erhob, war es ganz still. Außer den vor dem Eingang auf- und abgehenden Schutzleuten, nur eine lange Reihe Equipagen mit den tief in ihre Mäntel gehüllten schlafenden Kutschern, die Pferde mit hängenden Köpfen — sonst kaum ein Mensch zu sehen. Elsner legte den Hund auf den Boden, und ging langsam nach dem ihm fremdlich ansehenden und bellenden Tiere seiner weit entfernten Wohnung zu. Es war lange her, daß er ein Theater besucht — warum war er denn jetzt schon wieder vor Schluß der Vorstellung fortgelaufen, und warum hatte er die Aufforderung Belas, den Abend mit ihm zuzubringen, abgeschlagen? Was er als Grund angeführt, war doch halblös — er fühlte das wohl — hatte das vorher, ohne zu denken, nur um sich frei zu machen, so hingeworfen. Was tat ihm eine halbdurchwachte Nacht? Was war also der Grund, der ihn fortgetrieben — er suchte sich darüber klar zu werden, welche Stimmung ihn beherrschte. Hatte er es des Hundes wegen getan — nein — das winzige Tierchen hätte er mitnehmen können, das wäre keinem im Wege gewesen. Bewußt, er hatte ihn lieb, zärtlich lieb, sich fast daran gewöhnt, ihn als seinen Freund, seinen einzigen, ihm geliebten Freund zu betrachten, schämte sich dieses Gefühls nicht, wenn auch andere darüber spotten mochten — wer das tat, verstand ihn eben nicht — aber heute war es etwas anderes gewesen — schon im Theater, während der Vorstellung war es über ihn gekommen — er hatte zurückgedacht, andere Theaterabende waren ihm vor Augen getreten, aus jener Zeit, als er noch der reiche Elsner war, dann war die Begegnung mit Dora Falkenberg dazu gekommen, ihr Gruß hatte ihn verlezt, er scheute sich, unter Menschen zu treten, sich bekannt machen zu lassen, hatte Zucht davor empfunden, daß andere erfahren würden, was er sei — ein Stallmeister, ein Vereiter. Die Schauspieler, die hätten vielleicht keinen Anstoß daran genommen, ihn als Freund Belas das nicht fühlen zu lassen, aber es sollten auch andere anwesend sein, hiesige Deutsche — die „Spitzen der Kolonie“, wie Bela gesagt — durfte er sich da einbringen, um sich später, wenn sie ihn in der Reitbahn trafen, über die Abseln ansehen zu lassen? Wieder fiel ihm die Begegnung mit der Falkenberg ein, das hatte ihn noch in seinem Entschluß, fortzugehen, befestigt. Wie sie stolz an ihm vorübergegangen war — auf der Reise hatte er wohl bemerkt, daß sie ihn für etwas anderes, Höheres gehalten, aus der Unterhaltung mit ihr das herausgehört — die Zärtlichkeit für seinen Zu wohl als liebenswürdige Marotte, wie sie sich ein vornehmer Sonderling gestatten darf, genommen. Wozu hätte er sie aufklären sollen, eine Reifebekanntschaft, mit der zusammentreffen er nicht mehr erwartet hatte — wie mochte er jetzt in ihren Augen erscheinen? Es stieg ihm heiß in die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

◀ Gemetnütziges ▶

Ungarische Kürbismarmelade. Man nimmt einige reife Kürbisse, schält sie, entfernt das weiche Innere samt den Kernen und schneidet das harte Kürbisfleisch sehr fein. Dann wiegt man die Masse, rechnet auf einen Kilo Kürbis 350 Gramm Zucker, und kocht es mit Wasser auf mäßigem Feuer, bis es schön breiig und glasig wird. Dann fügt man fünf Mandeln und ein Zitronenöl, drei geriebene Mandeln und ein Zitronenglas voll Rum bei und hat eine vorzügliche, billige Marmelade fertig.

Muschkrüchen. 4 große Eier sind mit 250 Gramm Zucker und 1 Löffel Rosenwasser eine Stunde zu schlagen, danach sind drei Viertelpfund Mehl, 250 Gramm geriebene Haselnüsse und ein Glas feinstes Cognac zu untermischen. Zuletzt wird 1 Eßlöffel fein pulverisiertes Hirschhorn kräftig aber schnell daruntergezogen und zuletzt der steife Schnee von 8 Eiern. — Aus dieser Masse sind kleine Törtchen in Form der bekannten Muschkrüchen zu formen und oben mit einer ganzen Haselnuß zu versehen, bei mäßiger Ofenhitze 30 Minuten zu backen. Nach dem Garfein werden diese Törtchen mit derselben Zuckerglasur wie die Neger überstrichen, nur wird die Glasur mit 3 Löffeln Rosenwasser verdünnt. Mit Schlagzahn oder einer dicken Eiercremesauce gegeben, bilden sie eine willkommene Nachspeise für den Feinschmecker.

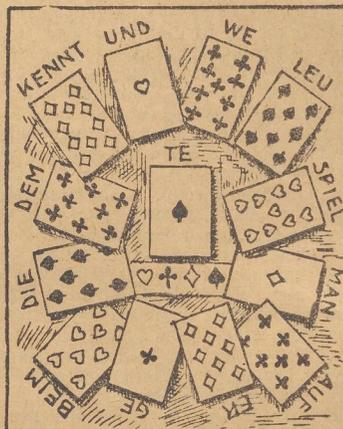
◀ Allerlei Kurzweil ▶

1. Wechselrätsel.

Maie, Winde, Brieg, Melde, Bonn, Bann, Rose, Maske, Weite, Ritter, Gras, Leiter, Linde, Boa, Saron, Bund, Biene, Wachs, Schelle.

Mit Ausnahme eines Homonymus ist aus jedem der obigen Wörter dadurch ein neues Wort zu bilden, daß man irgend einen Buchstaben mit einem andern vertauscht. — Nach richtiger Lösung bilden sich sowohl die weggelassenen als auch die dafür eingesezten Buchstaben — letztere rückwärts gelesen — ein deutsches Sprichwort.

2. Problem.



Die unter der im Zentrum stehenden Karte befindlichen vier Kartenfarben geben die Ordnung an, in der alle Karten mit ihren Silben abzulesen sind, und zwar wird jede Kartenfarbe, von der niedrigsten bis zur höchsten Karte gehend, abgelesen.

(Small text explaining the card puzzle solution, mentioning card suits and their corresponding letters.)



Das Nächstliegende.

Der Schauspieler Wilmert, spielt am liebsten den Valentin im „Faust“, weil er da wenigstens in der Sterbezene vor den Souffleurkasten zu liegen kommt.



Fühlbare Strafe.

A.: „Ich denke, Sie haben neulich geschworen, dem Referendar Brenner den Streich nie zu vergeben, den er Ihnen gespielt hat, und nun höre ich, Sie haben ihm Ihre Tochter zur Frau gegeben?“ — B.: „So wahr ich lebe, ich habe es ihm auch nicht vergeben. — Meine Tochter hat nämlich ganz den Charakter ihrer Mutter.“

Prozentum.

„... Also das Bild zu 3000 Mark, das Sie mir neulich zeigten, hat der Graf gekauft?“ — „Ja wohl.“ — „Dann geben Sie mir eine zu 4000 Mark, damit die Leute sehen, daß ich einen besseren Kunstsinn habe!“

Das Ideal.

Junger Ehemann (zu seinen Freunden): „Ich verifiziere Euch, meine Schwiegermutter ist — das Ideal einer Schwiegermutter! Noch nie ist ein Witib über Schwiegermutter gemacht worden, der nicht auf sie gepaßt hätte!“



Genauere Schätzung.

„Nun, sag' einmal, was das Vergnügen in Wirklichkeit die 12 Mark wert, die es gekostet hat?“ — „Nein, nicht ganz; aber so für 8,75 Mark glaub' ich mich doch amüßigt zu haben.“

Gedankensplitter.

Gefällt Dir ein Mensch aus unbekanntem Gründen nicht, sei versichert, es geht ihm ebenso mit Dir.

Mancher weicht der Wohlthätigkeit dadurch aus, daß er über den Unbath schimpft.

Vom akademischen Valle.

„Sieh nur, Fips, wie die Frau Professor Reichstein in Diamanten strahlt!“
„Donnerwetter! Mensch, wenn wir die Alte jetzt bereszen könnten!“

Aus dem Examen.

Professor der Chemie: „In welcher Verbindung löst sich Gold am raschesten auf?“
Kandidat: „In der ehelichen!“

Der geistreiche Scherzling.

„Bist Du noch nicht fertig mit dem Aufwickeln des Bindfadens, Junge?“ — „Ich kann gar nicht das Ende finden, ich glaube, das muß jemand abgeschritten haben.“

